



***Gesellschaft für Angewandte Linguistik***

Johannes Gutenberg - Universität Mainz

20. – 22.09.2023

[www.gal2023.de](http://www.gal2023.de)

[gal2023@uni-mainz.de](mailto:gal2023@uni-mainz.de)

## Herzlich willkommen zur GAL-Jahrestagung in Mainz, 20.-22.09.2023!

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der GAL-Jahrestagung 2023,

im Namen unseres lokalen GAL-Orga-Teams begrüßen wir Sie herzlich zur diesjährigen Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz! Bei der GAL-Tagung 2023 erwartet Sie ein vielfältiges Programm: Neben den facettenreichen Sektionsthemen, die in **zahlreichen Einzelvorträgen** behandelt und diskutiert werden, können Sie sich auch auf eine **Poster Session** und auf das **Conference Warm-Up** und **Conference Dinner** zum gegenseitigen Austausch freuen!

Bei der GAL- Tagung 2023 tagen über drei Tage verteilt alle **15 GAL-Sektionen** zu insgesamt 15 spezifischen Themen. Dabei wird das Tagungsangebot der einzelnen Sektionen zeitlich nicht komplett synchron zueinander präsentiert: Den einzelnen Sektionen stehen jeweils mehrere **90-Minuten-Tagungslots** zur Verfügung, die in diesem Jahr so terminiert sind, dass sieben bzw. acht GAL-Sektionen parallel zueinander tagen.

So wird Ihnen ermöglicht, das Tagungsangebot verschiedener GAL-Sektionen wahrzunehmen, was einen **vielfältigen Einblick in aktuelle Forschungsfragen, Diskussionen und Perspektiven der Angewandten Linguistik** verspricht.

Gelegenheit zu solchen Sektionswechseln bieten die fest in den Zeitplan integrierten Zwischenpausen, die Sie auch beispielsweise als Kaffee- und Snackpausen nutzen können. Die **Kaffeepausen** sind meist auf **45 Minuten** bzw. **60 Minuten am Nachmittag** angelegt, damit Sie zwischen dem „Georg-Forster-Haus“, wo die Sektionen tagen, und der „Alten Mensa“, wo es Pausensnacks, Poster, Verlagsstände und nette Leute gibt, entspannt hin und her pendeln können. Im Lageplan finden Sie aber auch als Alternativen die Cafés und Kioske auf dem Campus.

Wir freuen uns auf Sie und wünschen Ihnen eine erkenntnisreiche und interessante Tagung mit freundlichem und inspirierendem Austausch! Bei Rückfragen sprechen Sie uns bitte an.

Bernd Meyer und Andrej Komissarenko

## Ablauf der Tagung

<b>Dienstag, 19. September 2023</b>		
14:00	19:00	Vorstandssitzung
19:00	22:00	“Warming Up” Ort: Restaurant Baron auf dem Campus (siehe Lageplan)

<b>Mittwoch, 20. September 2023</b>		
09:00	12:00	Beiratssitzung
13:00	13:45	Eröffnung der Tagung und Verleihung des Nachwuchspreises „Berufliche Kommunikation“ Ort: Alte Mensa
14:00	15:30	Tagungszeit der Sektionen – Slot 1
15:30	16:30	Poster Session & Kaffeepause. Ort: Alte Mensa
16:30	18:00	Tagungszeit der Sektionen – Slot 2

<b>Donnerstag, 21. September 2023</b>		
08:45	10:15	Tagungszeit der Sektionen – Slot 3
10:15	11:00	Kaffeepause
11:00	12:30	Tagungszeit der Sektionen – Slot 4
12:30	13:30	Gemeinsame Mittagspause in der Alten Mensa
13:30	15:00	Tagungszeit der Sektionen – Slot 5
15:00	16:00	Poster Session & Kaffeepause. Ort: Alte Mensa
16:00	17:30	Tagungszeit der Sektionen – Slot 6
17:45	19:15	Mitgliederversammlung GAL e.V. Ort: Alte Mensa
20:00	23:00	“Conference Dinner”. Ort: tba

<b>Freitag, 22. September 2023</b>		
09:00	10:30	Tagungszeit der Sektionen – Slot 7
10:30	11:15	Kaffeepause
11:15	12:45	Tagungszeit der Sektionen – Slot 8
Ab 13:00		Ausklang in der Alten Mensa

Die Sektionen verteilen sich wie folgt auf die Zeitslots:

Slot 1-4 Mittwoch 14:00-15:30, 16:30-18:00 Donnerstag 08:45-10:15, 11:00-12:30		Slot 5-8 Donnerstag 13:30-15:00, 16:00-17:30 Freitag 09:00-10:30, 11:15-12:45	
Textlinguistik und Stilistik	<i>Keine Texte</i>	Gesprächsforschung	<i>„Krisen“ als soziale und interaktive Ereignisse. Kommunikative Bearbeitung von troubles in der sozialen Interaktion</i>
Mehrsprachigkeit	<i>Herausforderungen und offene Fragen bei der Erforschung von Mehrsprachigkeit</i>	Schreibwissenschaft	<i>Rollen</i>
Medienkommunikation	<i>Automatisierung in der Medienkommunikation</i>	Fachkommunikation	<i>Fachneologismen und lexikalische Expansion</i>
Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse	<i>Wissenschaftskommunikation interkulturell, intermedial und interdisziplinär</i>	Migrationslinguistik	<i>Erhalt und Ausbau mehrsprachiger Kompetenzen: Programme und didaktische Ansätze</i>
Lexikographie	<i>Lexikalische Ambiguität vs. lexikografische Disambiguierung: Mehrdeutigkeit im Wörterbuch</i>	Mediendidaktik und Medienkompetenz	<i>Sprache(n) in der Kultur der Digitalität: didaktische und konzeptuelle Perspektiven auf das Lernen, Leben und Handeln in der vernetzten Welt</i>
Soziolinguistik	<i>Soziale Ungleichheit revisited</i>	Phonetik und Sprechwissenschaft	<i>Prosodie in linguistischer/nicht-linguistischer Funktion</i>
Sprachdidaktik	<i>(Vor)Wissen von Sprachlernenden und Lehrenden: Können, Kontexte, Strategien &amp; Werkzeuge</i>	Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft	<i>Herausforderungen an die Translatologie</i>
		Sprachkritik	<i>Polyfunktionalität sprachkritischer Äußerungen</i>

## **Poster Session (Alte Mensa)**

Auch auf der Mainzer Sektionentagung wird es eine Poster Session geben! Die **Poster Session** findet am ersten und am zweiten Tagungstag in der langen Kaffeepause am Nachmittag statt (Mittwoch 15:30 – 16:30, Donnerstag 15:00 – 16:00). Alle Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer sind herzlich eingeladen, sich die Poster anzusehen und mit den Beitragenden ins Gespräch zu kommen! Beiträge zur Poster Session werden durch die Konferenzorganisation begutachtet.

## **“Warming up” und “Conference Dinner”**

Am 19. September 2023 treffen wir uns ab 19:00 zum Tagungsaufwärmen im „Baron“, einem gemütlichen Restaurant auf dem Campus. Am Abend des zweiten Tagungstages, am 21. September 2023, findet die gemeinsame kulinarische Abendveranstaltung statt (auch bekannt als Conference Dinner), bei der Sie sich erneut mit anderen Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern austauschen und Gemeinsamkeiten vertiefen können. Wir treffen uns um 20:00 Uhr, der Ort wird noch bekannt gegeben. Eine Anmeldung zum Warming up und zum Conference Dinner über Conftool ist wegen der begrenzten Platzzahl zwingend erforderlich!

## **Verlagspräsentationen**

Wir freuen uns, bei der GAL 2023 wieder unsere Partnerinnen und Partner von den Verlagen begrüßen zu dürfen, die vor Ort mit Büchertischen vertreten sein werden! Die Büchertische finden Sie im Tagungszentrum in der Alten Mensa. Nutzen Sie doch zum Beispiel die Kaffeepausen als Gelegenheit, die Büchertische der anwesenden Verlage zu besuchen!

## **Kaffeepausen & Verpflegung**

Für das leibliche Wohl während der Kaffeepausen wird gesorgt. Kaffee, Tee und Wasser werden zu den angegebenen Zeiten (vormittags 10:15-11:00 oder 10:30-11:15, nachmittags 15:30-16:30 oder 15:00 – 16:00) im Tagungszentrum in der Alten Mensa ausgeschenkt. Am Donnerstag, 21.09., servieren wir von 12:30-13:30 in der Alten Mensa mittags verschiedene Suppen, die im Tagungsbeitrag inbegriffen sind. Alternativ können Sie auch die Restaurants, Imbisse und Bäckereien auf dem Campus aufsuchen. Informationen hierzu finden Sie auf dem Campusplan.

## **Übernachtung**

Ab April 2023 können Sie sich auf der Homepage der Tagung ([www.gal2023.de](http://www.gal2023.de)) über Hotels informieren, bei denen wir Kontingente reservieren konnten.

## **GAL-Nachwuchspreis „Berufliche Kommunikation“ 2023**

Gemeinsam mit der doctima GmbH lobt die GAL auch in diesem Jahr einen Nachwuchspreis aus, mit dem alle zwei Jahre Abschlussarbeiten (BA, MA, Diplom, Dissertation) prämiert werden, die einen Aspekt des Themenfeldes „Berufliche Kommunikation“ behandeln. Der Preis wird zu Beginn der Tagung in Mainz verliehen. Informationen zur Bewerbung (bis 31.05.2023!) bekommen Sie auch unter: <https://gal-ev.de/aktuelles/>

## Programme der Sektionen (Georg-Forster-Gebäude)

<b>Fachkommunikation</b>	<i>Fachneologismen und lexikalische Expansion</i>
<b>Gesprächsforschung</b>	<i>„Krisen“ als soziale und interaktive Ereignisse. Kommunikative Bearbeitung von troubles in der sozialen Interaktion</i>
<b>Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse</b>	<i>Wissenschaftskommunikation interkulturell, intermedial und interdisziplinär</i>
<b>Lexikographie</b>	<i>Lexikalische Ambiguität vs. lexikografische Disambiguierung: Mehrdeutigkeit im Wörterbuch</i>
<b>Mediendidaktik und Medienkompetenz</b>	<i>Sprache(n) in der Kultur der Digitalität: didaktische und konzeptuelle Perspektiven auf das Lernen, Leben und Handeln in der vernetzten Welt</i>
<b>Medienkommunikation</b>	<i>Automatisierung in der Medienkommunikation</i>
<b>Sprachkritik</b>	<i>Polyfunktionalität sprachkritischer Äußerungen</i>
<b>Mehrsprachigkeit</b>	<i>Herausforderungen und offene Fragen bei der Erforschung von Mehrsprachigkeit</i>
<b>Migrationslinguistik</b>	<i>Erhalt und Ausbau mehrsprachiger Kompetenzen: Programme und didaktische Ansätze</i>
<b>Phonetik und Sprechwissenschaft</b>	<i>Prosodie in linguistischer/nicht-linguistischer Funktion</i>
<b>Schreibwissenschaft</b>	<i>Rollen</i>
<b>Soziolinguistik</b>	<i>Soziale Ungleichheit revisited</i>
<b>Sprachdidaktik</b>	<i>(Vor)Wissen von Sprachlernenden und Lehrenden: Können, Kontexte, Strategien &amp; Werkzeuge</i>
<b>Textlinguistik und Stilistik</b>	<i>Keine Texte</i>
<b>Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft</b>	<i>Herausforderungen an die Translatologie</i>

## Tagungsanmeldung

Die Tagungsanmeldung erfolgt ab 20. Juni 2023 online über das Tagungsverwaltungsprogramm Conftool: <https://www.conftool.pro/gal2023/>

### Schritt 1: Conftool-Benutzerkonto anlegen

Richten Sie sich bitte zunächst ein individuelles Konto mit der externen Software Conftool ein („Registrierung“). Das Anlegen eines Benutzerkontos ist ab sofort möglich und erlaubt auch das Einreichen von Beiträgen.

WICHTIG: Leider ist es technisch nicht möglich, das Benutzerkonto von der GAL-Tagung 22 fortzuführen. Wir müssen Sie daher bitten, für die GAL-Tagung 2023 ein neues Benutzerkonto anzulegen!

### Schritt 2: Anmeldung zur Tagung

Ab dem 20. Juni 2023 können Sie sich über Ihr erneuertes Conftool-Benutzerkonto zur Jahrestagung anmelden. Für die Tagungsgebühren steht nur eine Zahlungsmöglichkeit zur Verfügung: Die Zahlung mittels Überweisung direkt von Ihrem Konto auf das Tagungskonto. Bitte denken Sie unbedingt daran, den Verwendungszweck anzugeben, der Ihnen auch durch Conftool angezeigt wird!

Tagungskonto: Landeshochschulkasse Mainz, Deutsche Bundesbank Filiale Mainz, IBAN: DE25 5500 0000 0055 0015 11, BIC: MARKDEF 1550

Verwendungszweck (unbedingt angeben!): 6101 28286 9716516

### Für die Tagung fallen diese Kosten an:

	Reguläre Tagungsgebühr ( <i>early bird</i> ) bis 31.07.2023	Spätbuchung ( <i>late bird</i> ) ab 01.08.2023
GAL-Mitgliedschaft	70 €	90 €
Keine GAL-Mitgliedschaft	100 €	120 €
Studierende / Promovierende	35 €	45 €

### Einreichen von Beiträgen und Postern

Das Einreichen von Beiträgen und Postern erfolgt ebenfalls über Conftool und ist nach der Registrierung möglich. Eine **Anmeldung zur Tagung** ist für das Einreichen eines Beitrags oder Posters **noch nicht erforderlich**. In Conftool können Sie die Calls der Sektionen einsehen und Beiträge einreichen. Auch das Einreichen von Postern für die Poster Session erfolgt über Conftool. Eine Anleitung finden Sie auf der Homepage. **Die Frist für die Einreichung ist der 15. Mai 2023.**

## **Lagepläne und Verbindungen**

Die Sektionen tagen in den Räumlichkeiten des Georg-Forster-Gebäudes. Das Tagungszentrum, Pausengetränke, Verlagsstände und Poster befinden sich in der „Alten Mensa“ auf dem Campus der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

Den Gutenberg-Campus erreichen Sie am besten, wenn Sie vom Mainzer Hauptbahnhof aus mit dem Bus oder der Straßenbahn fahren. Eine Anreise mit dem Auto wird aufgrund von Einfahrtbeschränkungen zum Campus und ungünstigen Parkmöglichkeiten rund um den Campus nicht empfohlen. Zu Fuß dauert es vom Mainzer HBF etwa 20-30 Minuten.

Vom Hauptbahnhof-Vorplatz aus fahren verschiedene Busse und Straßenbahnlinien die Universität an. Wir empfehlen die Straßenbahnlinien 51, 53 und 59, die direkt am Hauptzugang auf den Campus halten. Für die Fahrt von der Haltestelle Hauptbahnhof West bis zur Haltestelle Universität (eine Station) genügt ein sogenanntes Kurzstrecken-Ticket; es ist günstiger als der normale Tarif und beim Busfahrer oder am Automaten erhältlich (Kartenzahlung!). Die Abfahrt vom Bahnhofsvorplatz ist mit Kurzstrecke auch möglich, aber etwas unübersichtlich.

Weitere Informationen hierzu erhalten Sie auch auf der Webseite der Tagung und online bei der **Mainzer Mobilität**.



## **Calls der einzelnen Sektionen**

**Einreichung von Beitragsvorschlägen:** Vorschläge für Vorträge in einer bestimmten Sektion sowie für die Poster Session können Sie bis zum **15. Mai 2023 online** über das System „Conftool“ einreichen: <https://www.conftool.pro/gal2023/>

**Informationen zur Einreichung** finden sich auch auf der Tagungshomepage unter <http://www.gal2023.de/>.

Die Auswahl der Vorträge erfolgt bis zum **15. Juni 2023** durch die Organisatorinnen und Organisatoren der jeweiligen Sektion.

**Nach dem 15. Juni** werden Sie über die Annahme Ihres Beitragsvorschlags **von den Sektionsleitungen** per E-Mail benachrichtigt.

## 1. Sektion Fachkommunikation: Fachneologismen und lexikalische Expansion

**Organisation:** Karin Luttermann (Universität Ingolstadt-Eichstätt), Albert Busch (Universität Göttingen)

*Omicron, Stagflation, Bitcoin-Mining* und *HIMARS*: Krisen, Technologien, Politik, Marketing und Medien bringen wie alle gesellschaftlichen Entwicklungen ihren spezifischen Wortschatz mit in die Fachkommunikation und gemeinsprachliche Diskurse. So entstehen zwischen fachinterner und fachexterner Verwendung interdependente lexikalische Inventare. Fachintern dienen sie der adäquaten Verständigung und Abdeckung der fachlichen Sachverhalte. Fachextern dagegen dienen sie -häufig verformt und reduziert - auch der Wissensvermittlung an Laienpublika ohne oder mit geringem Fachwissen zu den nominierten Gegenständen und Sachverhalten, ebenso als Persuasionsinstrument und Imponierwortschatz.

Die Sektion möchte die verschiedenen lexikalischen Systeme und vor allem auch deren Regularitäten bei der Neologismusbildung, Expansion und der fachinternen wie fachexternen Funktionalität in den Blick nehmen. Im Zentrum möchte die Sektion daher folgenden Fragen nachgehen:

- Welchen fachlichen und nichtfachlichen Regularitäten gehorchen Wortschatzeta-  
bliebung (Neologie und Lexikalisierung), Wortschatzexpansion und Popularisierung?
  - Welche Rolle spielen die Funktionalität und Funktionalisierung in der fachinternen  
wie fachexternen lexikalischen Repräsentation?
  - Welche Rolle spielen Veränderungen in der Medialität und die Digitalisierung für die  
fachinterne wie fachexterne Expansion?
  - Welchen einzel- und übersprachlichen Regularitäten folgt die fachliche Expansion und  
Neologismusbildung?
  - Mithilfe welcher Techniken vom Fachwörterbuch bis zur KI werden fachkommunika-  
tive Inventare repräsentiert und popularisiert?
  - Auf welche Weise wird fachkommunikativ auf den immer intensiver werdenden in-  
terfachlichen Austausch, interfachliche Inventarbildungen und Interdependenzen rea-  
giert?
  - Welche diskursiven Wirkungen entfaltet Fachlexik in gemeinsprachlichen Diskursen?
- Wir freuen uns auf Ihre Vortragsvorschlag.

## 2. Sektion Gesprächsforschung: „Krisen“ als soziale und interaktive Ereignisse. Kommunikative Bearbeitung von *troubles* in der sozialen Interaktion

**Organisierende:** Florence Oloff (IDS Mannheim), Karola Pitsch (Universität Duisburg-Essen)

Im Zuge der Covid-Pandemie, dem immer stärker werdenden Bewusstsein der Auswirkungen von Klima-Veränderungen oder (geo-)politischen Konflikten sind in den letzten Jahren „Krisen“ als Teil gesellschaftlicher Wirklichkeit immer stärker ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Verschiedene Ereignisse werden in je unterschiedlichen Kontexten und von verschiedenen Akteuren als ‚Krisen‘ definiert, sie werden diskursiv bearbeitet, kategorisiert und in Relation zu anderen Ereignissen und Erwartungen gesetzt. Akteure in schwierigen - potentiell als krisenhaft erscheinenden - Situationen stehen vor der Aufgabe, konkrete kommunikative und handlungspraktische Lösungen zu finden, um solche Situationen bearbeitbar zu machen und sie idealerweise zu einem guten Ausgang zu führen. In der diesjährigen Sektion möchten wir eruieren, wie eine spezifisch gesprächsanalytische Perspektive auf krisenhafte Momente in der sozialen Interaktion aussieht und wie sich diese in einem Themenfeld von *troubles*, Krisenhaftigkeit, Notfall/Emergency, Katastrophe etc. verorten lässt.

Im Rahmen der Gesprächsforschung standen krisenhafte Momente in der sozialen Interaktion und deren interaktive Bearbeitung schon früh im Fokus (s. z.B. Sacks' Forschung zu Telefonanrufen im *Suicide Prevention Center*, 1992, oder Jeffersons Arbeit, 1980, 1988, zur sequenziellen Bearbeitung von *troubles talk* in Alltagsgesprächen). Während der Begriff des „Problems“ von der Konversationsanalyse theoretisch bereits früh eingegrenzt wurde (nämlich im Sinne einer wiederkehrenden interaktionalen Aufgabe, die es in der sozialen Interaktion routiniert zu lösen gilt, s. Bergmann 2020), wurden Begriffe wie „Krise“, „*trouble*“, „Dringlichkeit“, „Notfall“ bzw. „*emergency*“ jedoch weniger konzeptualisiert. Daher sollen die Beiträge in der Sektion Gesprächsforschung dieses Jahr dazu beitragen, solche mit Krisenhaftigkeit assoziierten Begriffe und Konzepte aus einer gesprächsanalytischen Perspektive zu bearbeiten.

- Eine eher allgemeine Beschreibung bietet der Begriff des *troubles talk*, also die kommunikative Behandlung von Problemen im Gespräch, die insbesondere im Rahmen von Alltagsgesprächen als interaktionale Herausforderung beschrieben wurde. Den/die GesprächspartnerIn als empathische(n) bzw. affiliativ antwortende(r) ZuhörerIn zu gewinnen (Jefferson 1980, 1988, Selting 2012), ist aber auch im institutionellen Kontext von Bedeutung, wobei hier beispielsweise die beziehungs- und teamfördernde Dimension des *troubles talk at work* aufgezeigt wurde (Debray/Spencer-Oatey 2022). Das aus Teilnehmendenperspektive persönliche (z.B. emotionale, zwischenmenschliche, gesundheitliche) Problem wurde aus institutioneller Perspektive insbesondere in Beratungs- und Therapiegesprächen beleuchtet, obgleich das eigentliche Problem - im Sinne des Besuchsgrundes der KlientInnen - nicht grundsätzlich im Mittelpunkt steht, sondern einzelne Aspekte des institutio-

nellen Handelns (z.B. Problemschilderung und Diagnostik, Birkner/Groß 2020, Güllich/Furchner 2002, Überbringung schlechter Nachrichten, Günthner 2017, Herstellung von Vertrauen, Imo 2017, Manifestation von Widerstand, Fenner et al. 2022, Fragetechniken, Graf/Spranz-Fogasy 2018).

- In der ethnomethodologisch geprägten Konversationsanalyse sind Notfalleinrufe ein lang und häufig untersuchtes Setting (Bergmann 1993, Kevoe-Feldmann 2019). Die von der anrufenden Person bei Dritten beobachtete bzw. selbst erlebte Krisensituation (medizinische, polizeiliche etc. Notfälle) wird an und für eine Institution berichtet, die bei Bedarf weitere Maßnahmen zu deren Lösung beiträgt. Aus dem Aufeinandertreffen von Krisen-„Laien“ und -„Experten“ ergeben sich typische Forschungsinteressen, die das Anfrageformat und die Aushandlung der Legitimität der Anfrage in den Mittelpunkt stellen (deren *entitlement*, z.B. Bergmann 2020, Larsen 2013) oder aber deren Scheitern (Svennevig 2012, Whalen et al. 1988), also den Umgang mit der „*person in crisis*“ (Stokoe et al. 2022). Aus institutioneller Sicht hat die „Krise“ jedoch noch einen weiteren Aspekt, da Notfallsimulationen und -übungen eben darauf abzielen, den *worst case* durch das Einüben und Herstellen von Handlungsroutrinen zu einer Routinesituation aus Sicht der ExpertInnen werden zu lassen (z.B. bei der Feuerwehr, Gerwinski 2015, bei RettungssanitäterInnen, Deppermann 2014, in Großschadenslagen, Pitsch et al. 2020, Pitsch/Krug 2023, bei Militärübungen, Kamunen et al. 2022). Erwartungsgemäß steht hier weniger die Krise an sich im Vordergrund als vielmehr die sprachlich-leibliche Koordination, Evaluation und Beschlussfassung in komplexen Beteiligungsrahmen und Settings.
- Die Krise bzw. Katastrophe als externes Ereignis, zu dem sich die Teilnehmenden diskursiv und/oder verkörpert verhalten müssen (s. Bergmann et al. 2011), stellt aus interaktionaler Sicht wiederum einen weiteren Handlungskontext dar. Einerseits wiederum aus Sicht der direkt Hilfe leistenden Fachpersonen (Garcia 2016), andererseits aus Sicht der darüber kommunizierenden ExpertInnen (Egner et al. 2012). Die mediale und wissenschaftliche Kommunikation insbesondere zur COVID19-Pandemie hat hier zu reger diskursiv-medienwissenschaftlich ausgerichteter Forschungsaktivität geführt. Aus interaktionaler Perspektive ist die „Katastrophe“ oder „Krise“ jedoch vielmehr der Hintergrund, vor dem sich neue interaktionale Probleme und damit zusammenhängende sicht- und hörbare Wandlungen im sozialen Verhalten ergeben (z.B. Drury/Stokoe 2021, Mondada et al. 2020) bzw. neue Aushandlungen zu sozial angemessenem Verhalten (Márquez Reiter 2021). Gleichermaßen haben sich aus der Pandemie-Situation neue oder bisher wenig beachtete Datenerhebungssettings ergeben (z.B. „Geistervorlesungen“ an der Universität, s. Hausendorf et al. 2021-2022).

Die hier angeschnittenen thematischen Bereiche und Forschungsobjekte zeigen auf, dass Begriffe wie „Problem“, „*troubles*“ oder „Krise“ aus gesprächsanalytischer Sicht unscharf und mehrdeutig sind, gleichzeitig Forschungsobjekt, Gesprächsthema sowie Kontext liefern können. In der diesjährigen Sektion möchten wir dazu einladen, anhand empirischer Studien aus alltäglichen, beruflichen oder institutionellen Interaktionskon-

texten über dieses Begriffsfeld und dessen methodologische Bedeutung aus Perspektive der Gesprächsforschung, Interaktionalen Linguistik, multimodalen Interaktionsanalyse usw. zu reflektieren, was folgende Fragen beispielhaft aufzeigen sollen: Wie manifestiert sich ein „Problem“, eine „Krise“, ein „Notfall“ aus Perspektive der TeilnehmerInnen selbst, aus Laien- und ExpertInnensicht, als gesellschaftlicher Kontext im Gespräch oder in den sozialen Routinen an sich? Wie erwachsen aus einer potenziell krisenhaften Interaktion neue Lösungen? Wie definieren und behandeln die Teilnehmenden im alltäglichen oder institutionellen Gespräch verschiedene „krisenhafte“ Aspekte? Wie verhält sich das Konzept der Routine und Sedimentierung sozialer Handlungen zu der Idee der Krise bzw. des Problems an sich? Welche sprachlich-verkörpernten Ressourcen bzw. multimodalen Handlungen sind für „Krisenhaftigkeit“ prototypisch?

Es können Vorträge nach herkömmlichem Muster angeboten werden (20 Minuten Vortrag + 10 Minuten Diskussion). Die Arbeitssprache der Sektion ist vornehmlich Deutsch, englischsprachige Beiträge sind ebenfalls willkommen. Beitragsvorschläge (ca. 300 Wörter ohne Literaturangaben) können bis zum 15. Mai 2023 über das Conftool eingereicht werden.

#### Literatur

- Bergmann, J. (2020). Kommunikative Praktiken Der Realitätskonstruktion in ‚kritischen‘ Kontexten – Notrufe, Traumdarstellungen, Klatsch. In: Breitenwischer, D. (Ed.). *Faktales Und Fiktionales Erzählen II*, Ergin Verlag: 239–263.
- Bergmann, J. (1993). Alarmiertes Verstehen. Kommunikation in Feuerwehrnotrufen. In: Jung, T., Müller-Doohm, S. (Eds.): *„Wirklichkeit“ im Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Suhrkamp: 283-328.
- Bergmann, J., Wulf, V., Neubert, D., et al. (2011). The Earthquake, the Tsunami and the Nuclear Meltdown in Japan. Responses from Members of the “Communicating Disaster” Research Group. *ZiF-Mitteilungen*, no. 2: 6–24.
- Birkner, K., Groß, A. (2020). Die neurologische Untersuchung in telemedizinischen Konsultationen zur Schlaganfalldiagnostik: Multimodale Praktiken medial vermittelter Kollaboration. *Sprache im Beruf* 3: 109-141.
- Debray, C., Spencer-Oatey, H. (2022). Co-Constructing Good Relations through Troubles Talk in Diverse Teams. *Journal of Pragmatics* 192: 85–97.
- Deppermann, A. (2014). Multimodal participation in simultaneous joint projects: Interpersonal and intrapersonal coordination in paramedic emergency drill. In: Haddington, P., Keisanen, T., Mondada, L., Nevile, M. (Eds.). *Multiactivity in Social Interaction: Beyond multitasking*, John Benjamins: 247–282.
- Drury, J., Stokoe, E. (2021). The interactional production and breach of new norms in the time of COVID-19. Achieving physical distancing in public spaces. *Social Psychology* 61(3): 971-990.
- Egner, H., Schorch, M., Hitzler, S., et al. (2012). Communicating Disaster – A Case for Qualitative Approaches to Disaster Research. *Zeitschrift Für Soziologie* 41(3): 248–256.

- Fenner, C., Spranz-Fogasy, T., Montan, I. (2022). Verbosität als Widerstandsmanifestation in psychodynamisch-psychotherapeutischen Gesprächen. *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 23. Jg.: 213-242.
- Garcia, A. C. (2016). Air Traffic Communications in Routine and Emergency Contexts: A Case Study of Flight 1549 “Miracle on the Hudson”. *Journal of Pragmatics* 106: 57–71.
- Gerwinski, J. (2015). *Der Einsatzort im Kommunikationsvollzug: Zur Einbettung digitaler Medien in multimodale Praktiken der Navigation und Orientierung - Am Beispiel der Feuerwehr*. Winter Verlag.
- Graf, E.-M., Spranz-Fogasy, T. (2018). Welche Frage, wann und warum? - Eine qualitativ-linguistische Programmatik zur Erforschung von Frage-Sequenzen als zentrale Veränderungspraktik im Coaching. *Coaching Theorie & Praxis* 4: 17-32.
- Gülich, E., Furchner, I. (2002). Die Beschreibung von Unbeschreibbarem. Eine konversationsanalytische Annäherung an Gespräche mit Anfallskranken. In: Keim, I., Schütte, W. (Eds.): *Soziale Welten und Kommunikative Stile. Festschrift für Werner Kallmeyer zum 60. Geburtstag*, Narr: 161–186.
- Günthner, S. (2017). Sprachliche Verfahren bei der Übermittlung schlechter Nachrichten – sedimentierte Praktiken im Kontext onkologischer Aufklärungsgespräche. *Arbeitspapierreihe Sprache und Interaktion* 73.
- Hausendorf, H., Hochuli, K, Jud, J., Zoller, A. (2021-2022). Forschungsprojekt “Ghost lectures’ behind closed doors: How Covid-19 changes academic teaching – an empirical study”. Universität Zürich
- Imo, W. (2017): Das Problem der zweiten Meinung: Vom Umgang mit Misstrauen in onkologischen Therapieplanungsgesprächen. *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* 67: 25-49.
- Jefferson, G. (1988). On the Sequential Organization of Troubles-Talk in Ordinary Conversation. *Social Problems* 35(4): 418–41.
- Jefferson, G. (1980). On “trouble-Premonitory” Response to Inquiry. *Sociological Inquiry* 50(3/4): 153–85.
- Kamunen, A., Haddington, P., Rautiainen, I. (2022). “It Seems to Be Some Kind of an Accident”: Perception and Team Decision-Making in Time Critical Situations. *Journal of Pragmatics* 195: 7–30.
- Kevoe-Feldman, H. (2019). Inside the Emergency Service Call-Center: Reviewing Thirty Years of Language and Social Interaction Research. *Research on Language and Social Interaction* 52(3): 227–40.
- Larsen, T. (2013). Dispatching Emergency Assistance: Callers’ Claims of Entitlement and Call Takers’ Decisions. *Research on Language & Social Interaction* 46(3): 205–30.
- Márquez Reiter, R. (2021). Confessions of Lockdown Breaches. Problematising Morality during the Covid-19 Pandemic. *Journal of Pragmatics* 171: 61–69.
- Mondada, L., Bänninger, J., Bouaouina, S.; et al. (2020). Human Sociality in the Times of the Covid-19 Pandemic: A Systematic Examination of Change in Greetings. *Journal of Sociolinguistics* 24: 441–68.
- Pitsch, K., Bachmann, P., Dudda, M. (2020). *„Triage“ in Mass Casualty as Situated Interaction*. ECSCW 2020, Siegen.

- Pitsch, K., Krug, M. (2023). "One, two, three!". Coordinating and projecting simultaneous start and end of joint actions in drills of rescue activities in mass casualty incidents. *Journal of Pragmatics*.
- Sacks, H. (1992). *Lectures on Conversation*. Blackwell.
- Selting, M. (2012). Complaint stories and subsequent complaint stories with affect displays. *Journal of Pragmatics* 44(4): 387-415.
- Stokoe, E., Sikveland, R.O., Hamann, M.G.T. (2022). Preparing to Talk: Behind-the-Scenes Planning between Negotiators for Subsequent Communication with Persons in Crisis. *Journal of Pragmatics* 191: 113–27.
- Svennevig, J. (2012). On Being Heard in Emergency Calls. The Development of Hostility in a Fatal Emergency Call. *Journal of Pragmatics* 44(11): 1393–1412.
- Whalen, J., Zimmerman, D.H., Whalen, M.R. (1988). When Words Fail: A Single Case Analysis. *Social Problems* 35(4): 335–62.

### **3. Sektion Interkulturelle Kommunikation und mehrsprachige Diskurse: Wissenschaftskommunikation interkulturell, intermedial und interdisziplinär**

**Organisatorinnen:** Beatrix Kreß, Bettina Lindner-Bornemann, Sylvia Jaki (alle Universität Hildesheim)

Die Beschäftigung mit Wissenschaftskommunikation aus einer sprachwissenschaftlichen Perspektive hat durch die (zumindest so wahrgenommene) erhöhte Wissenschaftskommunikation im Zuge der Corona-Pandemie zugenommen, ist aber bereits seit einigen Jahren nicht nur in der Soziologie oder den Kommunikationswissenschaften verankert (vgl. z. B. Dernbach/Kleinert/Münder 2012), sondern auch ein wichtiger Gegenstandsbereich der Angewandten Sprachwissenschaft (z. B. Czicza/Hennig 2011; Janich/Nordmann/Schebek 2012, Fandrych 2018, Luginbühl/Schröter 2018).

Zentrale Themen in der Linguistik der Wissenschaftskommunikation sind die Modellierung der kommunikativen Konstellationen (z. B. intern/extern) und der Textsorten bzw. kommunikativen Gattungen (vgl. z. B. Gloning 2018) sowie der Umgang mit fachsprachlichen Strukturen in der inner- und außerfachlichen Wissenschaftskommunikation (Czicza/Hennig 2011, Jaki 2018), der Kommunikation von Wissen und sprachliche Formen der Eristik (z. B. Ehlich 1999).

Drei zentrale Einflussfaktoren sind zunehmend zu berücksichtigen. Zunächst ist Wissenschaftskommunikation ein sprachlich und kulturell grenzüberschreitendes kommunikatives Handeln, daher sind sprach- und kulturspezifische Besonderheiten zu berücksichtigen, wie die COVID-19-Pandemie erneut gezeigt hat (z.B. Hernández Garrido et al. 2022). Gerade für die interne Wissenschaftskommunikation liegen hierzu einige komparative Studien vor (z. B. Redder/Heller/Thielmann 2014); diese Fokussierung hängt auch mit den Impulsen aus dem Fach Deutsch als Fremdsprache (vgl. Fandrych 2018: 145) zusammen. Aber auch die Kommunikation von Wissenschaft in die Gesellschaft steht unter einem soziokulturellen Einfluss.

Des Weiteren hat sich das Gefüge an Gattungen oder auch Textsorten, also an spezifischen Mustern der Wissenschaftskommunikation, erheblich erweitert durch die Vielfalt medialer Möglichkeiten, in denen Wissenschaftskommunikation betrieben werden kann. Dies reicht von Wissensdokumentationen im Fernsehen (Sabban 2016) zu Weblogs (Meiler 2018), Podcasts oder Twitter-Nachrichten. Nicht zu vergessen ist auch der transmediale Charakter, den verschiedene populäre Wissenschaftsformate wie *Quarks* heute aufweisen und der zahlreiche Anknüpfungspunkte zur Untersuchung sprachlicher Strukturen von Wissenschaftskommunikation in Abhängigkeit von verschiedenen medialen Affordanzen bietet.

Deutlich wird schließlich auch, dass Wissenschaftskommunikation inzwischen so vielfältig und umfangreich geworden ist, dass sie nur im interdisziplinären Verbund ausgelotet werden kann (Janich 2020). Auch die qualitative Verbesserung von Wissenschaftskommunikation ist nur interdisziplinär zu leisten. Dabei sind historische Betrachtungen

(z. B. Lindner-Bornemann 2021) ebenso relevant wie Verknüpfungen zwischen journalistischen Belangen und linguistischen Erkenntnissen.

Beiträge zu dieser Sektion widmen sich daher vor allem Fragen, die im Spektrum der drei Faktoren liegen, behandeln also

- Fragen nach kultureller Spezifik von Wissenschaftskommunikation, vor allem im Rahmen der externen kommunikativen Prozesse von der Wissenschaft in die Gesellschaft;
- in Abhängigkeit vom spezifischen Medium das Zusammenspiel von geschriebener und gesprochener Sprache mit anderen Bedeutungsressourcen des (typischerweise) multimodalen Kommunikats;
- sowie das interdisziplinäre Zusammenspiel bei der Erforschung unterschiedlicher Formen der Wissenschaftskommunikation.

## Literatur

Czicza, Dániel/Hennig, Mathilda (2011): Zur Pragmatik und Grammatik der Wissenschaftskommunikation. Ein Modellierungsvorschlag. In: Fachsprache 1–2/2011: 36-60.

Dernbach, Beatrice/Kleinert, Christian/Münder, Herbert (2012): Handbuch Wissenschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer VS.

Ehlich, Konrad (1993): Deutsch als fremde Wissenschaftssprache. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 19: 13-42.

Fandrych, Christian (2018): Wissenschaftskommunikation. In: Deppermann, Arnulf/Reineke, Silke (Hrsg.): Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext. Berlin, New York: de Gruyter, 143-167.

Gloning, Thomas (2018): Wissensorganisation und Kommunikation in den Wissenschaften. In: Birkner, Karin/Janich, Nina (Hrsg.): Handbuch Text und Gespräch. Berlin, New York: de Gruyter, 344-371.

Hernández Garrido, Sergio/Maaß, Christiane/Becker, Lidia/Pedraza Pedraza, Maria Betulia (2022): Multimodal health communication towards vulnerable groups in Colombia in the context of the COVID-19 crisis. In: Schmidt, Franziska/Jaki, Sylvia/Mandl, Thomas (Hrsg.): Wissen um Corona. Wissenschaftskommunikation, Informationsverhalten, Diskurs. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim, 177-205.

Jaki, Sylvia (2018): Terms in Popular Science Communication: The Case of TV Documentaries. HERMES – Journal of Language and Communication in Business 58: 257-272.

Janich, Nina (2020): The contribution of linguistics and semiotics to the understanding of science communication. In: Leßmöllmann, Annette/Dascal, Marcelo/Gloning, Thomas (Hrsg.): Science Communication. Berlin, Boston: de Gruyter, 143-166.

Janich, Nina/Nordmann, Alfred/Schebek, Liselotte (Hrsg.) (2012): Nichtwissenskommunikation in den Wissenschaften. Interdisziplinäre Zugänge. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Lindner-Bornemann, Bettina (2021): *macht zugleich Experimente [und] zeigt auch Präparate vor*“ Wissenschaftliche Objekte in der Lehre frühmoderner Universitäten, in: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 49/3: 623-654.
- Luginbühl, Martin/Schröter, Juliane, Hrsg. (2018): Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit. Linguistisch betrachtet. Bern: Peter Lang.
- Meiler, Matthias (2018): Eristisches Handeln in wissenschaftlichen Weblogs. Medienlinguistische Grundlagen und Analysen. Heidelberg: Synchron.
- Redder, Angelika/Heller, Dorothee/Thielmann, Winfried (Hrsg.). 2014. Eristische Strukturen in Vorlesungen und Seminaren deutscher und italienischer Universitäten. Analysen und Transkripte. Heidelberg: Synchron.
- Sabban, Annette (2016): Stereotypen der sprachlichen Gestaltung von TV-Wissensdokus: Analysen zur Sendereihe Terra X. In: Jaki, Sylvia/Sabban, Annette (Hrsg.): Wissensformate in den Medien. Analysen aus Medienlinguistik und Medienwissenschaft. Berlin: Frank & Timme, 161-182.

#### 4. Sektion Lexikographie: Lexikalische Ambiguität vs. lexikografische Disambiguierung: Mehrdeutigkeit im Wörterbuch

**Organisation:** Undine Kramer (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften), Volker Harm (Akademie der Wissenschaften zu Göttingen)

Mehrdeutigkeit ist unbestritten ein Wesensmerkmal des Wortschatzes und die angemessene lexikografische Darstellung sprachlicher Ambiguität ohne Zweifel eine der Hauptaufgaben der Lexikografie. Dabei befinden sich sowohl gegenwartssprachliche als auch historische Sprachwörterbücher (bzw. ihre „Macher/innen“) stets in einem Spannungsfeld zwischen der berechtigten Erwartung der Nutzer/innen nach präzisen, unmissverständlichen Bedeutungsangaben einerseits und der mehr oder minder ausgeprägten semantischen Unbestimmtheit mehrdeutiger Wörter und der daraus folgenden Komplexität von Wörterbuchartikeln andererseits. Unter den zahlreichen Facetten, die das Thema „Mehrdeutigkeit im Wörterbuch“ eröffnet, halten wir für Vorträge in unserer Sektion unter anderem (und keinesfalls ausschließlich) Fragestellungen wie die folgenden für lohnend:

- Welche Arten von Mehrdeutigkeit (Polysemie, Homonymie, Unterspezifikation, Vagheit, Ambiguität, Heteronymie) kommen vor, und welche spezifischen lexikografischen Darstellungsprobleme werfen sie auf?
- Mithilfe welcher Deutungsverfahren werden in Lexikologie und Lexikografie Eindeutigkeit bzw. Mehrdeutigkeit diagnostiziert?
- Wie können lexikografische Verfahren wie Paraphrasen, (hierarchische) Artikelstrukturen oder auch digitale Tools eingesetzt werden, um Mehrdeutigkeit transparent zu machen?
- Wie bilden Wörterbücher sog. Kern- und Nebenbedeutungen ab? Welche Rolle spielen dabei metaphorische und metonymische Ableitungs- oder Bedeutungswandelprozesse?
- Welche besonderen Herausforderungen stellen hochpolyseme sprachliche Einheiten wie Funktionswörter an ihre lexikografische Bearbeitung?
- Wie ist das Verhältnis von Mehrdeutigkeit zu sprachlichem und außersprachlichem Kontext zu beschreiben?
- Wie kann die Gebrauchsvielfalt, die in den Korpora zutage tritt, in einem Wörterbuchartikel angemessen und strukturiert abgebildet werden?
- Welche Relevanz haben Verwendungsbeispiele für die Disambiguierung?
- Gibt es (seit Adellung) einen Wandel in der lexikografischen Darstellung und Kommentierung homonymer und polysemer Wörter?
- Wieviel ‚Mehrdeutigkeitstoleranz‘ bringen Wörterbuchnutzer/innen mit? Wie groß ist überhaupt das (angenommene) Bedürfnis nach Präzisierung und Eindeutigkeit?
- Spiegelt die lexikografische Praxis den Stand der gegenwärtigen metalexikografischen und linguistischen Forschung wider?

Wir laden zu Vorträgen ein, die sich aus lexikologischer, lexikografisch-praktischer wie auch metalexikografischer Perspektive solchen Themen widmen. Die Vortragszeit beträgt 20 Minuten, 10 Minuten stehen für die anschließende Diskussion zur Verfügung. Wir freuen uns auf Ihre Vortragseinreichungen.

## 5. Sektion Mediendidaktik und Medienkompetenz: Sprache(n) in der Kultur der Digitalität: didaktische und konzeptuelle Perspektiven auf das Lernen, Leben und Handeln in der vernetzten Welt

**Organisierende:** Michael Beißwenger (Universität Duisburg-Essen), Eva Gredel (Universität Duisburg-Essen), Peter Schildhauer (Universität Bielefeld)

In den zurückliegenden zweieinhalb Jahrzehnten haben Praktiken des Umgangs mit digitalen Technologien das individuelle Handeln, Denken und Fühlen in bedeutender Weise geprägt und sich tiefgreifend in gesellschaftliche Prozesse und die stetige (Re-)Produktion kultureller Praxis eingeschrieben (Stalder 2016, Hepp 2021, siehe auch einschlägige Studien zur Online-Nutzung im zeitlichen Verlauf seit der Jahrtausendwende: ARD/ZDF-Onlinestudie, JIM, KIM u.a.). Wir leben und agieren nicht mehr in einer Kultur *mit* Digitalität, sondern in einer Kultur *der* Digitalität, in der sich die individuellen, sozialen und kulturellen Handlungsmöglichkeiten durch eine Ausdifferenzierung von Technologien und kulturellen Praktiken kontinuierlich vervielfältigen und in der die dynamische Wechselwirkung von Technologie und soziokultureller Praxis neue Formen der Gemeinschaftlichkeit, der Referenzialität auf kulturelle Artefakte (z.B. Texte) und der (sozialen wie hypermedialen) Vernetzung ermöglicht (Stalder 2016). Tatsächlich haben sich die Foren und Formen der Teilhabe derart multipliziert, dass von digitalen Kulturen im Plural gesprochen werden kann (vgl. auch Jenkins 2006).

Dies hat sich – erwartbar – in bedeutsamer Weise auch auf Kultur(en) des Lernens ausgewirkt, die – als institutionell präformierte ‘Ökosysteme’ der Vermittlung und sozialen Aushandlung von Wissen und Kompetenzen – die Dynamiken der Kultur der Digitalität gleichermaßen als neuen Lerngegenstand aufgreifen wie auch durch die Adaption digitaler Formate ihre Lern- und Vermittlungspraktiken weiterentwickeln. Die Lockdowns während der Covid-19-Pandemie sind ein aktuelles Beispiel: Während zu Beginn der Lockdowns notgedrungen Formate wie Zoom-Konferenzen vorherrschten, die Interaktion ohne lokale Ko-Präsenz ermöglichen sollten (Hausendorf 2020), ist mit der Rückkehr zur Präsenzlehre vielen Lehrenden und Lernenden die Vielfalt an Formaten bewusst geworden, die mit der Freiheit der Vernetzung digitaler und Präsenzanteile in konkreten Lernsettings verbunden ist. Dies hat der Diskussion zu Potenzialen von Best Practices des digital gestützten Lehrens und Lernens einen neuen ‘Drive’ und zugleich eine deutliche Verbreiterung der an ihr beteiligten Akteure beschert: Konzepte wie ‘hybrides Lernen’, ‘Blended Learning’ oder deren Instanzierungen in Formaten des ‘Inverted’ oder ‘Flipped Classroom’, in denen sich Distanz- und Präsenzaktivitäten, analoge, digitale und auch ‘post-digitale’ Elemente, ausgehend primär von Vermittlungszielen und nicht von Technologien, (im Idealfall) synergetisch verbinden, sind wieder in aller Munde, obgleich sie genau genommen bereits gut ein Vierteljahrhundert existieren. Mit Blick auf die Kultur der Digitalität auf Stand des beginnenden dritten Jahrzehnts des neuen Jahrtausends bieten sich bei der Adaption solcher Formate aber fraglos neue Möglichkeiten, mit denen zugleich neue Herausforderungen verbunden sind: Die Bedeutung von Big Data, von Algorithmizität und KI-gestützten Verfahren zur Aggregation, Vernetzung und Referenzierung von

kulturellem Material macht beispielsweise die Frage relevant, wer eigentlich die Akteur:innen in Lehr-Lern-Settings sind, wie sich die Rollen von "nonhuman actors" (Leander & Burriss 2020: 1273) und deren Programmierer:innen in Lernprozesse einschreiben und wie sich vor diesem Hintergrund die Rollen von und die Kompetenzanforderungen an Lehrende(n) verändern. Es darf in diesem Zusammenhang auch diskutiert werden, inwiefern die Kompetenzen für die "digitale Welt" (KMK 2017, 2021), wenn man sie im Lichte des Konzepts der Kultur(en) der Digitalität betrachtet, nicht selbst einer kontinuierlichen Vervielfältigung unterworfen sind und was letztlich für die Professionalisierung von künftigen Lehrkräften und Hochschullehrenden bedeutet. In diesem Zusammenhang rücken auch Konzepte der 'critical (digital) literacy' (Jones & Hafner 2021; Schildhauer et al. 2023) sowie der unterrichtlichen Reflexion von Sprache unter den Bedingungen der Digitalität (Beißwenger 2022) mehr und mehr ins Zentrum der Debatte.

Ziel der Sektion ist es, ausgehend von Erfahrungen aus der Praxis und mit den Instrumenten der Angewandten Linguistik die Bedingungen für Lehren und Lernen in Kulturen der Digitalität auszuleuchten, Affordanzen verschiedener Formate und Zieldimensionen des Lernens für die digitale Welt genauer zu bestimmen und dabei Konzepte zu schärfen, die für das Sprechen über Unterrichten und Lernen, über das kommunikative Handeln sowie über sprachliche und multimodale Praktiken in digitalen Lern- und Vermittlungskulturen unabdingbar sind. Die Sektion möchte auf diese Weise einen Beitrag zu einer Konzeptdiskussion leisten, die sowohl für eine angewandt-linguistische Begleitforschung zum Lernen unter den Bedingungen und mit den Instrumenten der Digitalität wie auch für die Professionalisierung von Lehrkräften notwendig ist. Im Fokus stehen dabei gleichermaßen Hochschullehrende wie auch Lehrkräfte an Schulen, die in ihrem Deutsch-, Englisch-, Französisch- oder DaZ/DaF-Unterricht, oder auch in weiteren sprachbezogenen Fächern und generell im sprachsensiblen Fachunterricht, vermitteln und vorleben sollen, was Lernen und Handeln in digitalen Kulturen bedeutet.

Neben diesem konzeptuellen Ziel sieht sich die Sektion wie auch in den letzten Jahren als ein Forum der Bestandsaufnahme von (1) Beispielen guter Praxis i.S.v. Vermittlungskonzepten an der Schnittstelle von Medien- und Sprachdidaktik sowie (2) im Bereich der unterrichtlichen Reflexion über Sprache unter Bedingungen der Digitalität im Kontext der sprachlichen Fächer und ihrer Didaktiken. Wir laden deshalb dazu ein, Erfahrungen vorzustellen und in ihrer Relevanz für zukünftige Lehr-Lern-Angebote zu reflektieren sowie innovative Konzepte digitalen Sprach(en)lernens zur Diskussion zu stellen.

Aus dieser doppelten Zielsetzung leiten sich die folgenden Themenbereiche ab:

a) *Beiträge zur Kritik und Schärfung von Terminologie und Konzepten, z.B.:*

- 'analoges' und 'digitales' Lernen
- Hybrides Lernen
- Blended Learning
- Augmented und Virtual Reality

- Big Data und Data-driven Learning
- Adaptives Lernen
- Artificial Intelligence / Künstliche Intelligenz
- (Critical) Digital Literacy

b) *Mediendidaktische Szenarien des digital gestützten Lernens sowie (digitale) Materialien für die Sprach(en)vermittlung sowie Sprach- und Medienreflexion, z.B.:*

- im schulischen Sprachunterricht (Deutsch, Englisch, Französisch, Latein, Spanisch, Italienisch, Russisch, ...)
- im Unterricht Deutsch als Fremdsprache (DaF) und Deutsch als Zweitsprache (DaZ)
- in der Mehrsprachigkeitsdidaktik
- in der Deutsch- und Fremdsprachendidaktik sowie der DaF- und DaZ-Didaktik an Hochschulen
- in der Lehramtsaus- und -weiterbildung (1., 2., 3. Phase)

Die genannten Themen sind als offene, erweiterbare Liste zu denken. Erwünscht sind linguistisch fundierte Beiträge mit empirischem, theoretischem und/oder methodischem Fokus. Dabei können schulische, hochschulische und/oder außerschulische Vermittlungskontexte in den Blick genommen und insbesondere auch Aspekte der Professionalisierung von Lehrkräften und Curriculafragen adressiert werden.

### **Literatur**

Beißwenger, Michael (2022): Digitalität und Sprachreflexion. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 4, 441–455.

Hausendorf, H. (2020). Geht es auch ohne Interaktion? *Aptum, Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur*, 16(3). [https://doi.org/10.46771/978-3-96769-102-3\\_13](https://doi.org/10.46771/978-3-96769-102-3_13)

Hepp, A. (2021). *Auf dem Weg zur digitalen Gesellschaft: Über die tiefgreifende Mediatisierung der sozialen Welt*. Herbert von Halem Verlag.

Jenkins, H. (2006). *Fans, Bloggers, and Gamers: Exploring Participatory Culture*. NYU Press.

Jones, R. H., & Hafner, C. A. (2021). *Understanding digital literacies: A practical introduction*. Routledge.

KMK 2017 = Sekretariat der Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2017): Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“. Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.12.2016 in der Fassung vom 07.12.2017, online verfügbar unter:

[https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2018/Digitalstrategie\\_2017\\_mit\\_Weiterbildung.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2018/Digitalstrategie_2017_mit_Weiterbildung.pdf).

KMK 2021 = Sekretariat der Kultusministerkonferenz (Hrsg.) (2021): Lehren und Lernen in der digitalen Welt. Ergänzung zur Strategie der Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“, online verfügbar unter [https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2021/2021\\_12\\_09-Lehren-und-Lernen-Digi.pdf](https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2021/2021_12_09-Lehren-und-Lernen-Digi.pdf).

- Leander, K. M.; Burriss, S. K. (2020). Critical literacy for a posthuman world: When people read, and become, with machines. *British Journal of Educational Technology*, 51(4), 1262–1276. <https://doi.org/10.1111/bjet.12924>.
- Schildhauer, P., Gerlach, D. & Weiser-Zurmühlen, K. (i.Dr.). Considerations on Artifacts of Digital Culture in English Language Teaching. Conspiracy Theories on the Instagram Feed. *PraxisForschungLehrer\*innenbildung*, 5(2).
- Stalder, F. (2016). *Kultur der Digitalität*. Berlin: Suhrkamp.

## 6. Sektion Medienkommunikation: Automatisierung in der Medienkommunikation

**Organisation:** Stefan Hauser (PH Zug), Simon Meier-Vieracker (TU Dresden), Konstanze Marx (Universität Greifswald)

Kommunikation mittels digitaler Medientechnologien schließt zunehmend teil- bis vollautomatisierte Verfahren ein. Die Formen sind vielfältig und unterschiedlich salient. Sie reichen von der algorithmisch gesteuerten und personalisierten Dissemination und Sortierung von Texten und Bildern in Timelines, Kommentarbereichen oder Webportalen (Loosen/Solbach 2020), welche die alltägliche Mediennutzung prägen, über Formen der Mensch-Maschine-Interaktion etwa durch Roboter, Chatbots oder Sprachassistenzsysteme (Lotze 2016; Pitsch 2020) bis hin zur vollautomatisierten Generierung von Texten im Automatisierten Journalismus (Diakopoulos 2019). Mit dem immensen technischen Fortschritt, den insbesondere KI-basierte Technologien wie GPT3 und ChatGPT durchlaufen haben, scheinen sich automatisierte Systeme als eigenständige Kommunikatoren zu etablieren, deren Outputs von ihren menschlichen Pendanten mitunter kaum noch zu unterscheiden sind (Floridi/Chiriatti 2020). Doch auch dort, wo automatisierte Kommunikation in ihrer Künstlichkeit bewusst bleibt, bilden sich im Umgang mit entsprechenden Technologien neue medienkommunikative Praktiken heraus und geben Anlass, über die Leistungen und Beschränkungen sowohl maschineller wie auch menschlicher Kommunikation zu reflektieren (Bucher 2017).

Die zunehmende Automatisierung der Medienkommunikation wird in anderen Disziplinen wie der Soziologie (Esposito 2017) und natürlich der Kommunikations- und Medienwissenschaft (Hepp 2021) längst breit diskutiert wird. Die Angewandte Linguistik dagegen (abgesehen natürlich von der computerlinguistisch fundierten Entwicklung entsprechender Technologien) schien sich dieser neuen Entwicklungen bislang eher zögerlich anzunehmen (siehe jedoch Antos 2017). In jüngster Zeit wächst aber auch hier das Interesse an einer genuin linguistischen Perspektive auf das Thema jenseits rein technischer Fragestellungen etwa der Optimierung entsprechender Algorithmen und Systeme (Brommer/Dürscheid 2021). Die Sektion setzt es sich deshalb zum Ziel, die Diskussion in ihrem gegenwärtigen Stand zu bündeln und die verschiedenen Forschungsperspektiven miteinander ins Gespräch zu bringen.

Dabei wollen wir für die linguistische Forschung zu Automatisierung in der Medienkommunikation drei Schwerpunktsetzungen unterscheiden, die in der Sektion gleichermaßen Berücksichtigung finden sollen. Neben a) die empirische Forschung zu konkreten Formen und Formaten automatisierter Kommunikation und zu Nutzungspraktiken automatisierter Medientechnologien treten b) auch sprach- und medientheoretische Einordnungen und Konzeptualisierungen (Schneider/Zweig 2022). Schließlich sind c) die genannten Entwicklungen auch jenseits dezidiert wissenschaftlicher Reflexionen Gegenstand von Mediendiskursen, in denen diskursive Deutungen und Konstruktionen etwa von Künstlicher Intelligenz verhandelt (Dreesen/Bubenhofer 2020) und medienethische Fragen identifiziert (Grimm/Hammele 2019) werden.

Mögliche Gegenstände und Fragestellungen können sein:

- Was zeichnet automatisierte Kommunikate sprachlich aus und wie unterscheiden sie sich ggf. von menschlich produzierten Kommunikaten?
- Welche algorithmischen Effekte prägen Mediennutzungspraktiken zum Beispiel in den Sozialen Medien?
- Welche sprachlichen und kommunikativen Praktiken bilden sich in der Mensch-Maschine-Interaktion heraus?
- Wie sind Algorithmen und ihre kommunikativen Beiträge in sprach- und kommunikationstheoretischen Modellen zu erfassen?
- Welche diskursiven Muster und Praktiken etwa der Metaphorisierung prägen den öffentlichen Mediendiskurs über Künstliche Intelligenz?
- Welche medienethischen Herausforderungen ergeben sich und wie kann ihnen begegnet werden? Wie steht es um die den Künstlichen Intelligenzen zugrunde liegenden Daten und die ihnen eingeschriebenen Werthaltungen?

Vorträge können in deutscher und englischer Sprache gehalten werden. Wir bitten um Abstracts im Umfang von max. 300 Wörtern mit der Angabe, welche(n) der genannten Schwerpunkte Sie adressieren.

### Literatur

- Antos, Gerd (2017): Wenn Roboter „mitreden“... Brauchen wir eine Disruptions-Forschung in der Linguistik? In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 45 (3), 392–418. <https://doi.org/10.1515/zgl-2017-0021>.
- Brommer, Sarah/Dürscheid, Christa (Hg.) (2021): *Mensch. Maschine. Kommunikation: Beiträge zur Medienlinguistik*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Bucher, Taina (2017): The algorithmic imaginary: exploring the ordinary affects of Facebook algorithms. In: *Information, Communication & Society* 20 (1), 30–44. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2016.1154086>.
- Diakopoulos, Nicholas (2019): *Automating the News: How Algorithms Are Rewriting the Media*. Harvard University Press.
- Dreesen, Philipp/Bubenhof, Noah (2020): Das Konzept „Übersetzen“ in der digitalen Transformation: Soziolinguistische Reflexion des maschinellen Übersetzens. In: *Germanistik in der Schweiz* 16, 26–49. <https://doi.org/10.24894/1664-2457.00003>.
- Esposito, Elena (2017): Artificial Communication? The Production of Contingency by Algorithms. In: *Zeitschrift für Soziologie* 46 (4), 249–265. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2017-1014>.
- Floridi, Luciano/Chiriatti, Massimo (2020): GPT-3: Its Nature, Scope, Limits, and Consequences. In: *Minds and Machines* 30 (4), 681–694. <https://doi.org/10.1007/s11023-020-09548-1>.
- Grimm, Petra/Hammele, Nadine (2019): Künstliche Intelligenz: Was bedeutet sie für die Autonomie des Menschen? In: Grimm, Petra/Keber, Tobias O./Zöllner, Oliver (Hg.): *Digitale Ethik. Leben in vernetzten Welten*. Stuttgart: Reclam, 143–160.
- Hepp, Andreas (2021): Artificial Companions, Social Bots und Work Bots: Kommunikative Roboter als Forschungsgegenstand der Kommunikations- und Medienwissenschaft. In: Eisenegger, Mark/Prinzing, Marlis/Ettinger, Patrik/Blum, Roger (Hg.): *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit: Historische Verortung, Modelle und Konsequenzen*. Wiesbaden: Springer Fachmedien (Mediensymposium,), 471–491. [HTTPS://DOI.ORG/10.1007/978-3-658-32133-8\\_25](https://doi.org/10.1007/978-3-658-32133-8_25).

- Loosen, Wiebke/Solbach, Paul (2020): Künstliche Intelligenz im Journalismus?: Was bedeutet Automatisierung für journalistisches Arbeiten? In: Köhler, Tanja (Hg.): *Fake News, Framing, Fact-Checking: Nachrichten im digitalen Zeitalter*. transcript Verlag, 177–204. <https://doi.org/10.14361/9783839450253-010>.
- Lotze, Netaya (2016): *Chatbots: Eine Linguistische Analyse*. Lang.
- Pitsch, Karola (2020): Answering a robot's questions: Participation dynamics of adult-child-groups in encounters with a museum guide robot. In: *Réseaux* No 220-221 (2), 113–150. <https://doi.org/10.3917/res.220.0113>.
- Schneider, Jan Georg/Zweig, Katharina A. (2022): Ohne Sinn. Zu Anspruch und Wirklichkeit automatisierter Aufsatzbewertung. In: Brommer, Sarah/Roth, Kersten Sven/Spitzmüller, Jürgen (Hg.): *Brückenschläge: Linguistik an den Schnittstellen*. Tübingen: Narr Francke Attempto (Tübinger Beiträge zur Linguistik, 583), 271–294.

## 7. Sektion Sprachkritik: Polyfunktionalität sprachkritischer Äußerungen

**Organisatorinnen:** Birte Arendt (Universität Greifswald), Jana Kiesendahl (Universität Greifswald)

Sprachkritische Äußerungen stellen sprachliche Phänomene in den Mittelpunkt und basieren mit der metasprachlichen Funktion auf einer der Kernfunktionen menschlichen Sprachgebrauchs. Wenngleich – auf pragmatischer Ebene – der propositionale Gehalt vergleichsweise leicht zu rekonstruieren ist, wirft die funktionale Einordnung immer wieder Fragen auf. Grundsätzlich besitzen sprachkritische Äußerungen ein weites polyfunktionales Spektrum. Dieses reicht von dynamischen Identitätskonstruktionen durch Positionierungen in Sprachnormendiskursen, z.B. über argumentativ orientierte Desavouierungsstrategien bspw. in politischen Debatten, bis hin zu rein eskapistisch und humoristisch ausgerichteten metasprachlichen Kritiken, z.B. in Memes, oder normativen Aussagen in Lehrwerken, z.B. zum Gebrauch von Fremdwörtern, um nur einige ausgewählte zu nennen.

Ziel der Sektion ist es, die komplexe (Poly-)Funktionalität sprachkritischer Äußerungen in verschiedenen Perspektiven und Kontexten zu beleuchten. Dabei können die Vorträge z.B. folgende Fragen adressieren:

- Wie und auf welcher Grundlage lässt sich das funktionale Spektrum sprachkritischer Äußerungen erfassen?
- Wie lassen sich welche funktionalen Zusammenhänge zwischen Sprachideologien und metasprachlichen Diskursen bestimmen?
- In welchen Kontexten dominieren welche Funktionen sprachkritischer Äußerungen?
- Wie lässt sich das Spannungsverhältnis zwischen Funktion und Wirkung von sprachkritischen Praktiken erfassen?
- Wie beeinflusst der Adressat\*innenkreis Funktion und Wirkung sprachkritischer Äußerungen?
- Welche Dynamiken in Bezug auf Funktion und Referenzobjekte der Kritik lassen sich beschreiben?
- Inwieweit übernehmen (Meta-)Sprachdiskurse es, das *Sagbare* zu regulieren?

In besonderer Weise sind Beiträge zur sog. *Woke*-Bewegung willkommen. Die *Woke*-Bewegung bezieht sich auf die Einsicht, dass Strukturen von Macht, Unterdrückung und Diskriminierung unsere Gesellschaft prägen und unser Sprachgebrauch eine enorme Macht hat, um Gedanken und Ideen zu formen und zu festigen. In der *Woke*-Bewegung wird daher viel Wert darauf gelegt, Sprache bewusst und verantwortungsvoll im Sinne eines inklusiven und respektvollen Umgangs zu verwenden. Gleichzeitig werden dadurch Normierungsprozesse in Gang gesetzt, die von Kritiker\*innen als Unterwanderung der Meinungsfreiheit, Sprachpolizei oder Dogmatismus gerahmt werden und dadurch eine Meta-Metasprachkritik nach sich ziehen.

Wir laden ein, gemeinsam über die genannten Aspekte und Fragstellungen in synchroner wie diachroner Perspektive nachzudenken und freuen uns auf Ihre theoretisch-reflexiven oder empirisch-analytischen Beiträge.

## Literatur

- Arendt, B./Kiesendahl, J. (2013): Funktionale Angemessenheit. Gesprächs- und lehrwerksanalytische Perspektiven. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes, Bd. 60, Heft 4, 336-355.
- Arendt, B./Kiesendahl, J. (2014): Sprachkritische Äußerungen in Kommentarforen – Entwurf eines Forschungsfeldes „Kritiklinguistik“. In: Niehr, Th. (Hgg.): Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung. Bremen, 101-130.
- Busch, F./Droste, P./Wessels, E. (2023) (Hgg.): Sprachreflexive Praktiken. Empirische Perspektiven auf Metakommunikation. Berlin.
- Janich, N. (2013): Sprachreflexion als Mittel der Aufklärung und Sprachkultivierung: von der Sprachkritik zur Sprecherkritik. In: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes, Bd. 60, Heft 4, 356-373.
- Kiesendahl, J. (2020): Pragmatische Normen und Sprachkritik. In: Niehr, T./Kilian, J./Schiewe, J. (Hgg.): Handbuch Sprachkritik. Stuttgart, 398-404. (online unter: <https://rdcu.be/c3lWT>)
- Kilian, J./Niehr, Th./Schiewe, J. (2013) (Hgg.): Sprachkritik. Themenheft der „Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes“, Bd. 60, Heft 4.
- Niehr, Th. (2022): Sagbarkeit. In: Diskursmonitor. Glossar zur strategischen Kommunikation in öffentlichen Diskursen. Hg. von der Forschungsgruppe Diskursmonitor und Diskursintervention. Veröffentlicht am 18.10.2022. Online unter: <https://diskursmonitor.de/glossar/sagbarkeit>.
- Schiewe, J. (2022) (Hg.): Sprachkritik. Dokumente der Konturierung und Etablierung einer linguistischen Teildisziplin. Hildesheim/Zürich/New York (=Germanistische Linguistik 255-257/2022).

## 8. Sektion Mehrsprachigkeit: Herausforderungen und offene Fragen bei der Erforschung von Mehrsprachigkeit

**Organisation:** Anta Kursiša (Stockholms universitet), Joachim Schlabach (Universität Turku / TU Darmstadt)

Mehrsprachigkeit steht innerhalb der Angewandten Linguistik – verstanden als sprachwissenschaftliche Forschungspraxis, die „sich für Kommunikationsprozesse im lebensweltlichen Alltag und in beruflichen Zusammenhängen“ interessiert (#galwue22-Blugprojekt), – im Fokus von den Bereichen Mehrsprachenerwerb, multiples Sprachenlernen und -lehren sowie mehrsprachige Kommunikation.

Bei der Erforschung von Mehrsprachigkeit steht man vor der Herausforderung, sowohl Mehrsprachigkeit als auch die beteiligten Sprachen forschungspraktisch adäquat in den Blick zu nehmen. Fragen bezüglich der Angemessenheit stellen sich dabei in allen Phasen der Erforschung, von Forschungsdesign über Datenerhebung und -aufarbeitung bis hin zur Diskussion und Dissemination.

In Studien zum multiplen Sprachenerwerb geht es beispielsweise darum, Phänomene von *crosslinguistic interaction* so zu erkennen, zu diskutieren und zu bewerten, dass alle beteiligten Sprachen sowie mögliche andere Faktoren miteinbezogen werden. Bei der Untersuchung von mehrsprachiger Kommunikation geht es beispielsweise darum, die in den erhobenen Primärdaten beteiligten Sprachen etwa im Prozess der Transkription korrekt zu erkennen und darzustellen.

Auch wenn in den letzten Jahren zu Mehrsprachigkeit viele psycho- und soziolinguistische Studien durchgeführt wurden, so gibt es erst wenige Publikationen, die forschungspraktische und -methodische Aspekte von Mehrsprachigkeit/Verwendung von mehreren Sprachen in Forschungsarbeiten thematisieren. Darüber hinaus erscheint es uns gerade im Kontext der GAL wichtig, die Rolle von Deutsch in auf Mehrsprachigkeit hin orientierten Forschungsprozessen (z.B. als eine der zu untersuchenden Sprachen, als Sprache zur Benennung von zu untersuchenden Konzepten, als Forschungskommunikationssprache) zu diskutieren. Wir möchten ein Forum für den Austausch schaffen, bei dem Problematiken auch von laufenden Forschungsprojekten angesprochen und bereits gefundene Lösungen erläutert und weiterentwickelt werden können.

Für die Sektionsarbeit laden wir zur Zusendung von Beiträgen ein, die forschungspraktische und -methodische Fragen bei der Erforschung von Mehrsprachigkeit thematisieren. Präsentieren und stellen Sie zur Diskussion

- forschungspraktische Herausforderungen, denen Sie in Ihrer Forschungsarbeit begegnet sind, (*Beispiel: Wie werden die beteiligten Sprachen etwa im Prozess der Datenerhebung adäquat erfasst bzw. bei Transkription korrekt erkannt und dargestellt?*)
- Ansätze, wie forschungspraktische Fragen adäquat gelöst werden können (*Beispiel: Müssen alle an einem Forschungsprojekt beteiligten Forschenden alle beteiligten Sprachen beherrschen?*), oder

- Überlegungen zu Chancen und Risiken bei der Umsetzung von Mehrsprachigkeit im Forschungsprozess  
(*Beispiel: Welche Vorteile eröffnet mehrsprachiges Forschen und welcher Aufwand ist damit verbunden?*).

Bitte reichen Sie bis zum 15. Mai 2023 ein Abstract in Conftool ein. Ihr auf das Sektions-thema zugeschnittenes Abstract sollte max. 350 Wörter lang sein und max. fünf Literaturangaben enthalten.

### **Literatur**

#galwue22-Blogprojekt: DAS ist Angewandte Linguistik! <https://galwue22.de/2022/09/15/das-ist-angewandte-linguistik/>.

ENROPE: European Network for Junior Researchers in the Field of Plurilingualism and Education. <https://enrope.eu/de>

FLuL – Fremdsprachen Lehren und Lernen, 51, 2 (2022) mit Themenschwerpunkt: Mehrsprachige Forschung – Mehrsprachigkeit in der Forschung: theoretische und empirische Herausforderungen aus internationaler Perspektive, koordiniert von Dagmar Abendroth-Timmer und Britta Viebrock.

## 9. Sektion Migrationslinguistik: Erhalt und Ausbau mehrsprachiger Kompetenzen: Programme und didaktische Ansätze

**Organisierende:** Juliana Goschler (Universität Oldenburg), Till Woerfel (Universität zu Köln)

Dass Deutschland ein mehrsprachiges Land ist, liegt vor allem darin begründet, dass neben den klassisch als Fremdsprachen erworbenen Sprachen weitere Familiensprachen Teil unserer Gesellschaft sind. Zu den neben dem Deutschen am meisten gesprochenen Sprachen in Deutschland zählen Türkisch, Russisch, Polnisch, Arabisch, Kurdisch, Griechisch, Serbisch-Kroatisch-Bosnisch, deren Erwerb ungesteuert innerhalb der Familie erfolgt. Im schulischen Kontext haben Lernende allerdings nur eingeschränkte Möglichkeiten, diese Familiensprachen auszubauen, d.h. schreiben zu lernen oder fachsprachlichen Wortschatz und Textprozeduren zu erwerben. Als eine effektive Maßnahme zur Förderung von mehrsprachigen Fähigkeiten gelten bilinguale Schul- und Unterrichtsmodelle, die verschiedene Sprachpaare miteinbeziehen und mehrsprachiges Personal beschäftigen (vgl. Woerfel 2022). Die Wirksamkeit solcher bilingualen Programme sind international schon sehr lange nachgewiesen (vgl. Reich & Roth, 2002), in Deutschland sind sie nach wie vor selten und wenig erforscht. Der Schulversuch Bilinguale Grundschulklassen in Hamburg (Gogolin, Neumann & Roth 2009) und die bilingualen Staatlichen Europaschule in Berlin (Baumert et al. 2017) sind in Deutschland eher Ausnahmen von dem sonst weiterhin stark monolingual geprägten Schulsystem. Evaluationen zeigen jedoch, dass sowohl mehr- als auch einsprachig aufwachsende Schülerinnen und Schüler von solchen Modellen profitieren. Neben bilingualen Klassen und Schulen ermöglichen aber auch gezielte didaktisch-methodische Ansätze die vorhandenen mehrsprachigen Ressourcen Lernender in der Kommunikation im Fach- und Fremdsprachenunterricht zu berücksichtigen (z.B. Translanguaging und Interkomprehension). Nachdem der Fokus der Sektion 2019 auf dem herkunftssprachlichen Unterricht lag, möchten wir den Schwerpunkt im Rahmen der Sektionentagung 2023 auf mehrsprachige Programme und Modelle sowie mehrsprachigkeitsdidaktische Ansätze im Unterricht legen, die auf die Förderung und Erhalt von Familiensprachen zielen.

Dabei sollen u.a. folgende Fragen verfolgt werden:

- Wie stellt sich die aktuelle Situation in Deutschland dar und welche Erkenntnisse lassen sich daraus ziehen?
- Welche Modelle gibt es außerhalb Deutschlands und inwiefern könnten diese als Vorbild für die Neu- und Weiterentwicklung von deutschen Modellen dienen?
- Wie lässt sich der Erwerb und die Förderung von Herkunfts- und Familiensprachen im deutschsprachigen Raum sowie deutschsprachiger Varietäten im Ausland effektiv gestalten?
- Wie kann man die gesamtsprachliche Kompetenz mehrsprachiger Lernender anerkennen und nutzen, um einzelsprachliche Kompetenzen auszubauen?
- Wie hängen Sprachprestige, Sprachenpolitik und Bildungsmaßnahmen zusammen?
- Welchen Einfluss haben Eltern und weitere Bezugspersonen auf das Zustandekommen solcher Angebote?

- Welche (sprachlichen und didaktischen) Kompetenzen sind auf Seiten der Lehrpersonen nötig und wie sind diese in Aus- und Weiterbildung etabliert?

Bitte reichen Sie bis zum 15.05.2023 ein Abstract über Conftool ein, das nicht mehr als 350 Wörter umfasst (exkl. Literaturliste). Bitte beziehen Sie sich darin auch explizit auf diesen Call for Papers, sodass erkennbar ist, mit welchem Schwerpunkt bzw. welcher Fragestellung der Sektion Sie sich in Ihrem Vortrag befassen und wie Sie sich diesen nähern wollen. Geben Sie außerdem an, ob es sich um einen Vortrag oder einen Poster Beitrag handelt: Geplant sind Vorträge von 20 Minuten mit anschließender zehnteiliger Diskussion.

Poster werden während der Poster Session diskutiert (s. Programmheft oben). Vorträge und Poster können auf Deutsch und/oder Englisch gehalten werden.

### **Literatur**

Baumert, Jürgen, Friederike Hohenstein, Johanna Fleckenstein, Sandra Preusler, Isabell Paulick & Jens Möller. 2017. Die schulischen Leistungen an der SESB - 4. Jahrgangsstufe. In Jens Möller, Friederike Hohenstein, Johanna Fleckenstein, Olaf Köller & Jürgen Baumert (eds.), *Erfolgreich integrieren - die Staatliche Europa-Schule Berlin*, 95–188. Münster: Waxmann.

Gogolin, Ingrid, Ursula Neumann & Hans-Joachim Roth. 2009. Schulversuch bilinguale Grundschulklassen in Hamburg. Universität Hamburg / Universität zu Köln. <https://www.ew.uni-hamburg.de/de/ueber-die-fakultaet/personen/neumann/files/bericht-2009-bilinguale-grundschulklassen.pdf>.

Reich, Hans H. & Hans-Joachim Roth (Hrsg.). 2002. *Spracherwerb zweisprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher. Ein Überblick über den Stand nationaler und internationaler Forschung*. Freie und Hansestadt Hamburg. <https://www.foermig.unihamburg.de/pdf-dokumente/spracherwerb.pdf>.

Woerfel, Till. 2022. *Mehrsprachigkeit in Kita und Schule*. Köln: Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache. [https://www.mercatorinstitut-sprachfoerderung.de/fileadmin/Redaktion/PF/Publicationen/Faktencheck\\_Mehrsprachigkeit\\_in\\_Kita\\_und\\_Schule.pdf](https://www.mercatorinstitut-sprachfoerderung.de/fileadmin/Redaktion/PF/Publicationen/Faktencheck_Mehrsprachigkeit_in_Kita_und_Schule.pdf)

## 10. Sektion Phonetik und Sprechwissenschaft: Prosodie in linguistischer/nicht-linguistischer Funktion

**Organisiert von:** Alexandra Ebel (MLU Halle-Wittenberg), Heiner Apel (RWTH Aachen)

Prosodie und prosodische Ausdrucksmerkmale können funktionell sehr unterschiedlich wirksam werden. In diesem Zusammenhang wird schon länger darüber diskutiert, inwieweit die Prosodie als paraverbales (und damit außersprachliches) Phänomen anzusehen ist, das v. a. symptomhafte, nicht-sprachliche Informationen vermittelt (vgl. die Diskussion in Imo/Lanwer 2020). Demgegenüber steht die Ansicht, dass prosodische Gestaltungsmittel Teil des sprachlichen Signalisierungssystems sind und damit als „linguistic signals“ (Wilson/Wharton 2006, 1562 f.) charakterisiert werden können. Betrachtet man die komplexe Funktionalität von prosodischen Phänomenen (Stock 1996; Günther 1999; Neuber 2002), lassen sich Belege für beide Annahmen finden. Prosodische Merkmale sind *sowohl* paraverbaler Natur – z. B. als „natural signs“ (das heisere Timbre einer Stimme aufgrund einer Erkältung) und „natural signals“ (ein die Emotion „Ärger“ anzeigende Klangfarbe; vgl. Wilson/Wharton 2006, 1562 f.) – und kommen in indexikalischer, in emotionssignalisierender oder in paraprosodischer/biophonetischer Funktion vor (vgl. Neuber 2002, 35; Finkbeiner 2015, 95/96). Sie sind *jedoch auch* linguistischer Natur als „linguistic signals“ (Wilson/Wharton 2006, 1563), die sprachlich codiert und damit Teil des Sprachsystems sind – z. B. in Form der bedeutungsunterscheidenden Funktion des Wortakzents (*UMfahren vs. umFAHren*) oder des Fokusakzents (*RECHTS halten vs. rechts HALten*). Prosodische Merkmale als Teil des Sprachsystems können somit als *prozedurale Signale* kontextabhängig sprachliche Bedeutungen formen und beeinflussen (vgl. Stock 1996, 230; Wilson/Wharton 2006; Finkbeiner 2015, 87). Ein mittlerweile recht gut untersuchtes Feld ist die Markierung der *Informationsstruktur* einer Äußerung mittels der Akzentuierung. Hier geht es sowohl um die Sichtbarmachung der Fokus-Hintergrund-Gestaltung als auch um die Dimension von Neuheit/Unbekanntheit vs. Bekanntheit einer gegebenen Information im Satz- bzw. Äußerungskontext (vgl. z. B. Henke 1993; Musan 2010; Baumann et al. 2015). Darüber hinaus wurde bspw. der Zusammenhang von sprechmelodischer Gestaltung und Satzmodus betrachtet (Kaiser/Baumann 2013) oder die prosodische Gestaltung rhetorischer Fragen (Dehé et al. 2022). Die komplexe Funktionalität der Prosodie lässt sich somit sehr differenziert beschreiben – bspw. auch im Sinne der Frage, inwieweit Prosodie als konstituierendes Element von Konstruktionen im (konstruktions-)grammatischen Sinne dienen kann (vgl. Imo/Lanwer 2020). Hierüber lässt sich auch der Bogen zu einer Anwendungsorientierung schlagen: Inwieweit können prosodische Muster modelliert und vermittelt werden? Aus der Fremdsprachendidaktik ist beispielsweise bekannt, dass Satzintonationsmuster nicht ohne weiteres aus der L1 übertragen werden können. Ein anderes potentiell Anwendungsfeld betrifft die Sprachsynthese, bei der eine unmissverständliche Akzentmarkierung sichergestellt werden sollte. Aus diesen Überlegungen ergeben sich für uns offene Fragen zu den linguistischen bzw. nicht-linguistischen Funktionen der Prosodie, die in der Sektion bearbeitet werden können:

- Wie lassen sich prosodische Merkmale, die funktionell wirksam werden, adäquat (z. B. akustisch oder auditiv) beschreiben?

- Inwiefern lässt sich die paraverbale Ausprägung der Prosodie tatsächlich von ihrer linguistischen Funktion abgrenzen? Ein Beispiel hierfür wäre der Status von *Ironie* bzw. *ironischen Sprechens* (vgl. Lapp 1992);
- Wie fest bzw. fixiert sind (linguistische/nicht-linguistische) Form-Funktions-Zusammenhänge, die mittels der Prosodie ausgedrückt und realisiert werden?
- In Bezug auf solche spezifischen Form-Funktions-Zusammenhänge: Kann eine Hierarchie prosodischer Merkmale angenommen werden?
- Welche Form- und Funktionsbezüge der Prosodie bieten einen anwendungsorientierten Mehrwert, bspw. für die Sprachsynthese oder für die Fremdsprachen-Phonetik?

Um diese und daran angelehnte Fragen zu diskutieren, freuen wir uns über aussagekräftige Beiträge in empirischer oder theoretischer Perspektive; methodisch-didaktische Zugänge sind ebenfalls willkommen. Wir bitten um Abstracts im Umfang von max. 300 Wörtern (exkl. Literatur).

### Literatur

- Baumann, Stefan / Röhr, Christine T. / Grice, Martine (2015): Prosodische (De-)Kodierung des Informationsstatus im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft, Vol. 34(1), 1–42.
- Dehè, Nicole / Braun, Bettina / Einfeldt, Marieke / Wochner, Daniela / Zahner-Ritter, Katharina (2022): The prosody of rhetorical questions: a cross linguistic view. In: Linguistische Berichte 269/2022, 3–42.
- Finkbeiner, Rita (2015): Einführung in die Pragmatik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Günther, Carsten (1999): Prosodie und Sprachproduktion. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Henke, Silke (1993): Formen der Satzakzentuierung und ihr Beitrag zur Satzbedeutung in deutschen Aussagesätzen. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Imo, Wolfgang / Lanwer, Jens Philipp (2020): Prosodie und Konstruktionsgrammatik. In: dies. (Hgg.): Prosodie und Konstruktionsgrammatik. Berlin, Boston: de Gruyter, 1–33.
- Kaiser, Sebastian / Baumann, Stefan (2013): Satzmodus und die Diskurspartikel *hm*: Intonation und Interpretation. In: Linguistische Berichte 236/2013, 473–496.
- Lapp, Edgar (1992): Linguistik der Ironie. Tübingen.
- Musan, Renate (2010): Informationsstruktur. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Neuber, Baldur (2002): Prosodische Formen in Funktion. Leistungen der Suprasegmentalia für das Verstehen, Behalten und die Bedeutungs(re)konstruktion. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Stock, Eberhard (1996): Text und Intonation. In: Sprachwissenschaft 21, Heft 2, 211–240.
- Wilson, Deirdre; Wharton, Tim (2006): Relevance and prosody. In: Journal of Pragmatics, Vol. 38 (10/2006), 1559–1579.

## 11. Sektion Schreibwissenschaft: Rollen

**Organisatorinnen:** Carmen Heine (Aarhus Universität), Dagmar Knorr (Universität Lüneburg)

Textproduktion und Rezeption sind ohne die Rollen, die Akteure in diesen Prozessen übernehmen nicht zu denken. Im Zusammenhang mit diesen Rollen ergeben sich – besonders vor den Anforderungen der digitalen Transformation – diverse Herausforderungen.

Auf *individueller Ebene* stehen Schreibenden immer komplexere und „intelligenter“ *Werkzeuge für die Textproduktion* zur Verfügung. Der Umgang mit solchen Werkzeugen wirft Fragen wie die folgenden auf: Wie gehen professionelle Schreibende und diejenigen auf dem Weg zur Professionalisierung bereits heute mit diesen Textproduktionswerkzeugen um? Welche Aspekte von Textproduktions- und Rezeptionsprozessen ändern sich und nehmen Einfluss auf die Rollen der Textproduzierenden? Welche Kenntnisse müssen Schreibende mitbringen, um „intelligente“ Textproduktionswerkzeuge angemessen nutzen zu können? Betrachtet werden kann diese Frage für verschiedene Domänen: Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft, Ausbildung. Wie werden entsprechende Kenntnisse an zukünftige Nutzer\*innen vermittelt? Welchen Beitrag können und müssen Bildungsinstitutionen hier leisten? Welche Anforderungen ergeben sich hieraus für die Lehre und die Didaktik? Wie können zukünftig handlungs- und kommunikationsorientierte Ansätze, die die Rollen des Menschen, menschliches Handeln, Kompetenz und Wissen (Roelcke 1999; Schubert 2007) als zentrale Komponenten von Textproduktion betrachten unter digitalen Produktionsbedingungen weitergedacht werden?

Aber auch gänzlich ohne den *Einfluss von Medien* ist der (kompetente) Umgang mit der eigenen Rolle eine große Herausforderung (vgl. Kruse 2007 [1993]). Hier stellen vornehmlich didaktische, aber auch analytische Fragen: Wie gelingt es die eigene Stimme (*voice*) zu entwickeln? Wie verbindet man die eigene Stimme mit vorhandenen so, dass sie in der Vielstimmigkeit (*chorus of voices*) (Barnett/Blumner 2008: x) zu hören ist? Woran kann ein kompetenter Umgang mit der eigenen Rolle an Texten festgemacht werden?

Die *Kollaboration* stellt eine weitere Ebene dar: Texte werden häufig nicht nur von einer, sondern von mehreren Personen erstellt. Welchen Einfluss haben digitale Werkzeuge, wenn sie den Arbeitsprozess unterstützen, begleiten oder bestimmen (Schubert 2007) und welche, auch wechselnden, Rollen nehmen Schreibende in diesen Prozessen ein?

Auf *rechtlicher Ebene* ist zu fragen, wie zukünftig mit dem Konzept „Autorschaft“ umgegangen werden kann bzw. soll? Unser Urheberrecht basiert auf dem Schutz des geistigen Eigentums. Doch wem „gehört“ eine von einer Maschine entwickelte Idee bzw. ein (überwiegend) maschinell erstellter Text?

Auf der *Ebene der Adressierung* ist nach den Rezipient\*innen zu fragen: Welches Rollenverständnis haben Schreibende von ihren Leser\*innen? Wie wirken sich Mehrfachadressierung von Texten (Jakobs 1997) und Anforderungen einer multilingualen Welt auf Textproduzierende aus (Machura 2022)? Welche Rolle kommt zukünftig Rezipient\*innen zu? Welches Bewusstsein benötigen Schreibende, aber auch Rezipient\*innen im Umgang mit maschinell produzierten Texten?

In der Sektion möchten wir verschiedene Perspektiven auf das Konzept „Rolle“ beleuchten. Wir begrüßen empirische, theoretische oder praxisorientierte Beiträge. Bitte gebe Sie in Ihrem Abstract an, welchen Ansatz Sie verfolgen, welche Erkenntnisse Sie zu der Diskussion beitragen möchten und welches Präsentationsformat Sie wünschen.

Präsentationsformate in dieser Sektion:

- Poster-Marktplatz (5 min Posterpräsentation im Plenum, Poster-Walk + Gruppendiskussion)
- Vortrag (20 min Präsentation + 10 min Diskussion)

### **Literatur**

Jakobs, Eva-Maria (1997): Textproduktion als domänen- und kulturspezifisches Handeln. Diskutiert am Beispiel wissenschaftlichen Schreibens. In: Adamzik, Kirsten / Jakobs, Eva-Maria / Antos, Gerd (Hrsg.): Domänen- und kulturspezifisches Schreiben [Textproduktion und Medium; 3]. Frankfurt/Main u. a.: Lang, 9–30.

Kruse, Otto (2007 [1993]): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 12., völlig neu bearbeitete Aufl. Frankfurt/Main u. a.: Campus-Verl.

Machura, Ina Alexandra (2022): Training Multilingual Writing Strategies in Higher Education. Multilingual Approaches to Writing-to-learn in Discipline-specific Courses [Textproduktion und Medium; 20]. Frankfurt/Main u. a.: Lang. 30.03.2022).

Roelcke, Thorsten (1999): Fachsprachen [Grundlagen der Germanistik; 37]. Berlin: Schmidt.

Schubert, Klaus (2007): Wissen, Sprache, Medium, Arbeit [Forum für Fachsprachenforschung; 76]. Tübingen: Gunter Narr.

## 12. Sektion Soziolinguistik: Soziale Ungleichheit *revisited*

**Organisierende:** Florian Busch (Universität Bern), Mi-Cha Flubacher (Universität Wien), Jürgen Spitzmüller (Universität Wien)

Der Zusammenhang zwischen Sprache/Sprachgebrauch und sozialer Ungleichheit war von Beginn an ein zentrales Thema in der Soziolinguistik. Nachdem die Beschäftigung mit diesem Zusammenhang im Lichte eines deskriptiven Wissenschaftsbegriffs und teilweise verzerrter Rezeptionen soziolinguistischer Ungleichheitsforschung (vgl. Spitzmüller 2022: 88–107) ab den späteren 1970er-Jahren nicht zuletzt in der deutschsprachigen Soziolinguistik stark in den Hintergrund gedrängt wurde, ist seit der Jahrtausendwende mit dem Erstarken der kritischen Soziolinguistik und der Forschungen zu Sprach- und Kommunikationsideologien, zu globaler Mobilität und zur Kommodifizierung sprachlicher bzw. kommunikativer Ressourcen eine Renaissance des Themas unter teilweise neuen Perspektiven zu erkennen (vgl. bspw. Singh 1997; Blommaert 2005; Heller et al. 2018; Gal & Irvine 2019), die seit einigen Jahren auch die deutschsprachige Soziolinguistik erreicht hat (vgl. Busch [2013] 2021; Spitzmüller 2022: 221–302). In dieser Sektion möchten wir diese neueren Entwicklungen – auch im Anschluss an die soziologische Ungleichheitsforschung (vgl. Burzan 2011) – kritisch diskutieren.

Im Mittelpunkt der Sektion stehen dabei Wechselbeziehungen von differenzierendem sprachlichen bzw. kommunikativen Verhalten sowie sprachlichen Repertoires und sozialer Ungleichheit auf theoretischer, methodologischer und empirischer Perspektive. Uns interessiert etwa, wie Sprachgebrauchsformen in verschiedenen Sprachgebrauchsfeldern (etwa in Familie, Beruf, Bildung, Wissenschaft, Medien und öffentlichen Organisationen wie Ämtern) mit sozialer Wertigkeit aufgeladen werden, wie sich diese Differenzierungen in Praktiken der Selbst- und Fremdpositionierung (Spitzmüller et al. 2017; Wiese 2017), der Exotisierung (vgl. Flubacher 2020) sowie der vertikalen und horizontalen Grenzziehung bzw. Strukturierung ausdrücken, und in welcher Weise diese Prozesse soziolinguistisch untersucht werden können. Anknüpfend an die Arbeiten der kritischen Soziolinguistik wollen wir auch ausloten, welche Interventionspotenziale die soziolinguistische Analyse sozialer Ungleichheit als Teil einer Angewandten Linguistik mit Blick auf sprachbedingte Diskriminierung entwickeln kann. Dabei möchten wir eine intersektionale Perspektive vorschlagen und die Verzahnung rassistischer, klassistischer und sexistischer sprach- und kommunikationsideologischer Formationen sowie die Konsequenzen, die sich aus ihnen für betroffene Sprecher:innen ergeben, beleuchten. Wir laden aber auch zu alternativen Perspektivierungen ein.

Folgende Themenfelder und Fragen schweben uns vor:

- **Soziale Valorisierung und Registrierung von Sprachgebrauchsformen:** Welche diskursiven und interaktionalen Prozesse lassen sich rekonstruieren, durch die spezifischen Sprachgebrauchsformen sozialer Wert beigemessen oder abgesprochen wird? Welche kommunikationsideologischen Muster liegen diesen Valorisierungen und Registrierungen zugrunde? In Orientierung zu welchen sozialen Achsen (vgl. Gal & Irvine 2019) nehmen die Mitglieder einer Gemeinschaft die Bewertung von Sprachgebrauchsformen vor?

- **Ökonomische Valorisierung von Sprachgebrauchsformen:** Wie drückt sich die soziale Hierarchisierung sprachlicher Differenz in der Kommodifizierung spezifischer Sprachgebrauchsformen aus? Welche Transformationen von sprachlich-sozialem Kapital zu ökonomischem Kapital lassen sich beschreiben (vgl. Bourdieu ([1980] 1993) – beispielsweise in Form der kommerziellen Vermittlung prestigeträchtiger bzw. in merkantilen Kontexten erfolgversprechender Sprachgebrauchsformen einerseits oder auch der Stilisierung von stigmatisierten Sprachgebrauchsformen im Kontext der Unterhaltungsindustrie andererseits.
- **Sprachgebrauch und soziale Ungleichheit in Institutionen:** Welche strukturell verankerten Ungleichheiten in Institutionen lassen sich als sprach- bzw. kommunikationsbedingt beschreiben? Welche Mehrsprachigkeitsideologien prägen den Umgang mit und den erlebten Alltag von Sprecher:innen in (öffentlichen) Institutionen?
- **Sprachrepertoires, Sprachbiographien und Spracherleben:** Welche individuellen und biographischen Konsequenzen erleben Sprecher:innen aufgrund sprachideologisch produzierter Ungleichheit (vgl. Busch 2019)? Welche Auf- und Abwertungen sprachlicher Ressourcen erleben Sprecher:innen beispielsweise im Zuge globaler Mobilität (vgl. Blommaert 2005)?
- **Mediale Repräsentationen sprachlicher Machtverhältnisse:** Welche sprach- und kommunikationsbedingten Machtverhältnisse werden in den öffentlichen Medien konstruiert und abgebildet? Welche (stereo-)typischen Sprecher:innen werden Sprachgebrauchsformen in Medientexten zugeordnet und wie reproduzieren diese Darstellungen dabei soziale Ungleichheit? Welche öffentlich-medialen Metadiskurse über Sprache und soziale Ungleichheit lassen sich beschreiben?
- **Soziale Ungleichheit und Sprachlandschaften:** Wie drückt sich soziale Ungleichheit in (öffentlichen) Sprachlandschaften aus bzw. wie wird soziale Ungleichheit durch Sprachlandschaften produziert (z.B. in Stadtteilen, aber auch in öffentlichen Einrichtungen wie Schulen und Universitäten)?
- **Sprachwissenschaftliche Arbeit und soziale Ungleichheit:** Welche sprach- und kommunikationsideologischen Setzungen liegen (historisch) den Bewertungen und Machtdynamiken der Angewandten Linguistik sowie der Soziolinguistik zugrunde, und wie schlägt sich dies in sozialen Ungleichheiten innerhalb des Fachs sowie auch in Ungleichheiten, die das Fach (mit) perpetuiert, nieder? Welche methodologischen Konsequenzen ergeben sich aus solchen kritisch-reflexiven Perspektiven auf das eigene Fach?

Wir freuen uns über Vorschläge für Einzelvorträge (20 Min. + 10 Min. Diskussion) in deutscher oder englischer Sprache. Willkommen sind empirische, fachreflexive, theoretische und/oder methodologische Beiträge. Falls Sie interessiert sind, schicken Sie uns bitte ein Abstract (ca. 500 Wörter). Bitte beziehen Sie sich darin auch explizit auf diesen Call for Papers, sodass erkennbar ist, mit welchen der skizzierten Themenfelder und Fragen Sie sich in Ihrem Vortrag befassen und wie Sie sich diesen nähern wollen.

### **13. Sektion Sprachdidaktik: (Vor)Wissen von Sprachlernenden und Lehrenden: Können, Kontexte, Strategien & Werkzeuge**

**Organisation:** Markus Kötter (Uni Siegen), Inga Harren (PH Heidelberg), Diana Maak (FU Berlin)

Im Zentrum der diesjährigen Arbeit der Sektion Sprachdidaktik stehen die Ergebnisse von Studien in der Erst-, Zweit- und Fremdsprachendidaktik zu für das Sprachenlernen und -lehren relevanten Wissensbeständen. Gegenstand der Sektion soll die Diskussion von empirisch basierten Forschungsergebnissen zum Thema sein. Ebenfalls von Interesse sind empirisch erprobte Lehr-/Lernkonzepte.

Mögliche Bereiche umfassen

- Studien zum Wissen von Lernenden und Lehrenden über Sprache (einschließlich Sprachbewusstheit) auf allen sprachlichen Ebenen inkl. Text und Diskurs
  - Studien zu sprachlichem Können auf allen sprachlichen Ebenen
  - Studien zu Sprachlern- und Sprachgebrauchsstrategien in unterschiedlichen Kontexten und Settings
  - Studien zum in sprachdidaktischen Ressourcen verarbeiteten Wissen, so u.a. in (online) Wörterbüchern, Apps und Konkordanzen
  - Studien zu neuen theoretisch fundierten Diagnoseverfahren und -instrumenten, sofern mindestens eine pilotierende empirische Validierung stattgefunden hat.
  - Studien zur gezielten (unterrichtlichen) Elizitierung und zum differenzierenden Einbezug von Vorwissensbeständen Lernender in Unterrichtsplanung und -gestaltung
- Zu den relevanten Perspektiven zählen besonders, aber natürlich nicht nur
- für den Fremd-/Zweitspracherwerb und -unterricht relevante Wissensbestände
  - für den Erstspracherwerb und für den L1-Sprachunterricht relevante Wissensbestände
  - Wissen im Kontext von simultan erworbener Mehrsprachigkeit
  - Vernetzungsmöglichkeiten von Wissensbeständen aus verschiedenen sprachlichen Fächern (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Latein,...)
  - das Wissen Zweitsprachenlernender mit unterschiedlichem Spracherwerbsbeginn
  - das Wissen erwachsener Lernender einer Fremd-/Zweitsprache; von Interesse sind insbesondere auch bedarfs- und bedürfnisspezifische Aspekte, z.B. berufsbezogenes sprachliches und kommunikatives Wissen.
  - Wissen über Sprache und Spracherwerb, das in digitalen und analogen Instrumenten zugrunde gelegt und bereitgestellt wird.

Bitte reichen Sie (über Conftool bis zum 15.05.2023) ein Abstract mit aussagekräftigem Titel ein, das nicht mehr als 300 Wörter umfasst (zuzüglich bis zu 6 Literaturangaben). Für jeden Vortrag stehen 20 Minuten Vortragszeit und 15 Minuten Diskussion zur Verfügung.

## 14. Sektion Textlinguistik und Stilistik: Keine Texte

**Organisatoren:** Steffen Pappert (Universität Duisburg-Essen), Kersten Sven Roth (OvGU Magdeburg)

Im November 2022 berichteten zahlreiche Massenmedien von den Demonstrationen der chinesischen Bevölkerung gegen die Null-Covid-Politik ihrer Regierung. Im Zuge der Berichterstattung wurde man aufmerksam auf eine ganz besondere Ausdrucksform des Protestes: leere Zettel, die gleichsam zum Symbol der Bewegung avancierten. Ein Demonstrant in Peking taxierte jene Praktik folgendermaßen: „Das weiße Papier steht für alles, was wir sagen wollen, aber nicht sagen können“. Interessanterweise ist diese Protestform aber nicht neu, denn bereits kurz nach dem Angriff auf die Ukraine nutzten mutige Menschen in Russland leere Zettel, um ihren Unmut, aber auch ihre Sprachlosigkeit zum Ausdruck zu bringen. In beiden Fällen bauen die Protestierenden darauf, dass „jeder weiß, was da stehen sollte“ und vermitteln somit „eine Botschaft, die schwerwiegender ist, als der Text selbst es sein könnte“ (Fix 2022: 39). Bestätigt wird diese Vermutung nicht nur durch die mediale Akzentuierung dieser Protestform – das ZDF verwendete beispielsweise die Schlagzeile „Der Protest der weißen Blätter“. Auch die entsprechenden Reaktionen der Sicherheitskräfte vor Ort zeugen davon, dass die Botschaft ‚verstanden‘ wurde. Sind derlei Fälle aus textlinguistischer Perspektive erklärbar? Zweifelsohne! Dann nämlich, wenn man die zum Textverstehen relevanten nicht-sprachlichen Faktoren *Materialität*, *Medialität* und *Lokalität* (Fix 2008) sowie die *Vertrautheit* mit dem ‚Lektüre‘-Kontext (Hausendorf et al. 2017) hinzuzieht, die es – wie in den geschilderten Fällen – ermöglichen, auch aus nicht vorhandenen Texten Sinnhaftigkeit zu generieren.

Ausgehend von diesem Beispiel ‚textloser‘ Textkommunikation wollen wir im Rahmen der diesjährigen Sektionentagung ausloten, ob es sich hier um einen Einzelfall handelt oder ob es nicht vielmehr eine Reihe von Situationen gibt, in denen ‚keine Texte‘ unter bestimmten Umständen ebenfalls Bedeutungsangebote vermitteln können. Jene Situationen sind vielfältig und das Entbehren der Texte betrifft nicht unbedingt alle an der aus unterschiedlichen Gründen verhinderten Textkommunikation Beteiligten. Gemeinsam ist jenen Konstellationen, dass es augenscheinlich keine Texte gibt, die die jeweils an die Situation geknüpften Erwartungen erfüllen. Gleichwohl sind wir bisweilen in der Lage, aus den dadurch entstehenden Leerstellen entsprechende Schlüsse zu ziehen. Derlei Implikaturen gehören aus unserer Sicht durchaus zum Gegenstand textlinguistischer Überlegungen, vor allem dann, wenn man die kommunikative Praxis einer Gesellschaft mit all ihren Facetten als Teil einer empirisch fassbaren Textwirklichkeit begreift. Zu jener Wirklichkeit zählen demnach auch periphere Phänomene, die „vielleicht schon jenseits der Sprache liegen“ (Hausendorf 2022: 111). Beim Blick über den Tellerrand wäre dann zu fragen: Welche Texte fehlen unter welchen Umständen wem, warum und mit welchen Folgen? Die sich daraufhin herauskristallisierenden Leerstellen sind mannigfaltiger Art (vgl. Pappert/Roth 2022). Zu denken wäre etwa an eine konkrete Lektüresituation (z.B. leere Litfaßsäulen während der Corona-Zeit), in der keine Texte zumindest als *Anzeichen* beschreibbar sind, weil die Funktionalität des Fehlenden (einschließ-

lich dafür prototypisch geeigneter Textsorten, Texturheber, Textrezipienten, Materialien und Formate) über die Kriterien Lokalität und Vertrautheit erfassbar wird. Das Spektrum reicht aber weit über die ortsgebundene Textkommunikation hinaus. So finden wir auch im Zusammenhang mit bestimmten gesellschaftlich relevanten Diskursen ‚keine Texte‘, die vergleichbar den semantischen Leerstellen auf satz- und textsemantischer Ebene – hier aber als fehlende Texte – auf Diskursebene Sinnangebote vermitteln und als solche diskurssemantisch beschreibbar sind (z.B. dort, wo von einem Sportverband eine klare Stellungnahme zu Menschenrechtsverletzungen im Ausrichter-Land eines großen Sportevents eingefordert wird). Die Bandbreite der Fälle, die zwischen den angenommenen Polen liegen, soll in der Sektion vermessen werden. Eine besondere Rolle dürfte dabei auch die internetbasierte Kommunikation spielen, in der ‚keine Texte‘ in unterschiedlichsten Konstellationen von den Beteiligten relevant gesetzt werden. Darüber hinaus ist auch die Frage von Belang, inwieweit sich ausbleibende Textkommunikation mit den vielfältigen Formen des Schweigens vergleichen ließe (vgl. z.B. Schmitz 1990).

Erwünscht wären demnach Beiträge, die sich theoretisch, methodisch und/oder empirisch mit dem bisher unbeachteten textlinguistischen Phänomen ‚keine Texte‘ auseinandersetzen. Daneben sind aber auch Brückenschläge zum gesprächsanalytisch durchaus erschlossenen *Schweigen* willkommen.

#### **Literatur**

- Fix, Ulla (2008): Nichtsprachliches als Textfaktor: Medialität, Materialität, Lokalität. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 36 (3), S. 343-354.
- Fix, Ulla (2022): Widerständigkeit durch Sprache. Widerstandspraktiken – ein aktuelles übernationales Thema. In: Dies.: Macht und Widerständigkeit durch Sprache. Berlin, S. 17-43.
- Hausendorf, Heiko (2022): «Fix und fest»: Angebrachte und unangebrachte Texte. In: Bock, Bettina M., Steffen Pappert & Tanja Škerlavaj (Hg.): Grenzgänge: Eine Spritztour durch Text-, Stil- und Zeichengefilde. Festschrift für Ulla Fix. Berlin, S. 111-121.
- Hausendorf, Heiko, Wolfgang Kesselheim, Hiloko Kato & Martina Breitholz (2017): Textkommunikation: ein textlinguistischer Neuansatz zur Theorie und Empirie der Kommunikation mit und durch Schrift. Berlin & Boston.
- Pappert, Steffen & Kersten Sven Roth (2022): Keine Texte. In: tekst i diskurs – text und diskurs, 16, S. 25-51, <https://doi.org/10.7311/tid.16.2022.02>.
- Schmitz, Ulrich (Hg.) (1990): Schweigen (= Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 42)

## 15. Sektion Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft: Herausforderungen an die Translatologie

**Organisatorinnen:** Franziska Heidrich-Wilhelms (Universität Hildesheim), Lisa Link (Technische Hochschule Köln)

Die Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft erfährt durch die Folgen der Digitalisierung, aber auch aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen in jüngerer Zeit eine stetige Öffnung des Diskursfeldes. Gleichzeitig unterliegt sie – auch gesamtgesellschaftlich – einer stetigen lebhaften Debatte (vgl. z. B. BDÜ 2018). Ist die Humantranslation ein *Auslaufmodell* (Rösener 2018)? Oder leiden wir nicht vielmehr an einer „overreliance on technology“ – an einem blinden Vertrauen in die Technologie–, wodurch dann – gewissermaßen als selbsterfüllende Prophezeiung – die Übersetzerinnen und Dolmetscher zu bloßen Maschinenbedienern reduziert werden, deren traditionelle Kompetenzen mehr und mehr verblassen (Cheng 2017)?

Wie es scheint, müssen sich Humanübersetzer und -dolmetscher und mithin diejenigen, die sich wissenschaftlich und didaktisch mit dem Übersetzen und Dolmetschen befassen, vielmehr darauf einstellen, *mit, von und über Maschinen zu lernen* (Massey/Ehrensberger-Dow 2017: 300). Die „technologieinduzierte[n] Verschiebungen in der Tektonik der Translationskompetenz“ (Krüger 2018: 104) müssen aufgegriffen und der *Mehrwert einer adaptiven Expertise* (Massey/Ehrensberger-Dow 2017: 304ff.) verstanden werden. *Augmented Translation* ebenso wie die daraus folgenden neuen Kernkompetenzen der *Data Literacy* und der *Machine Translation Literacy* (Krüger 2019, 2022) sowie die Aufgabenfelder des *Prä- und Postediting* (Nitzke/Hansen-Schirra 2021) ergänzen Kompetenzprofil und Curricula. Neben der sich verändernden medialen Gestaltung der Werkstücke sowie der Digitalisierung der Arbeitsprozesse bringt die Multimodalität der zugrundeliegenden und entstehenden TEXTE (Burger/Luginbühl 2005/2014: 95–99) weitere Herausforderungen hervor. Verfahren des audiovisuellen Übersetzens wie Audiodeskription für Blinde und Sehgeschädigte (Jüngst 2010/2020: 175ff.), Untertitelung und Verdolmetschung für Gehörlose und Hörgeschädigte (Jüngst 2010/2020: 213ff.), Übertitelung und Live-Audiodeskription im Theater, Filmdolmetschen auf Festivals, Game-Lokalisierung und dergleichen mehr (vgl. Jüngst 2010/2020) tragen zum Abbau von Barrieren und damit zu gesellschaftlicher Teilhabe von Menschen, die sich mit verschiedensten Barrieren (vgl. z. B. Schubert 2016; Rink 2019) konfrontiert sehen, bei. Gerade diese Barrieren und damit verbundene gesellschaftliche Herausforderungen rücken auch besondere – zum Teil etablierte, zum Teil neu entstehende – Formen des Dolmetschens (erneut) in den Fokus. Das Spektrum des Diskurses umfasst hier u. a. das Community Interpreting für Personen mit Deutsch als Zweitsprache (vgl. Otero Moreno 2019) bzw. Gerichtsdolmetschen (vgl. Driesen/Petersen/Rühl 2011/2018), das Gebärdensprachdolmetschen für Gehörlose (vgl. Benner/Herrmann 2019) wie auch das Dolmetschen in Leichte Sprache (vgl. Schulz/Degenhardt/Czerner-Nicolas 2020; Schwagereit 2022).

Die Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft verstand sich schon immer als in Wechselwirkung mit anderen Fächern stehend. Dies wird sich durch verschiedene Ausprägungen der **Technologisierung**, durch die Einbettung von Translation in verschiedene **Szenarien** des durch Inklusionsbemühungen erforderlichen Abbaus von **Barrieren**, durch neuartige Ausgangs- und Ziel**TEXTE** usw. und durch damit in Verbindung stehende angepasste **Arbeitsprozesse** noch weiter verstärken. Auch Fragestellungen und Methoden aus anderen Fächern werden in die Translationswissenschaft übertragen und angepasst. Nicht zuletzt treten auch neue ethische und rechtliche Fragestellungen auf, die mit der Erweiterung des Diskurses in Verbindung stehen – seien es Fragen des Datenschutzes bei der Nutzung von Tools, seien es ethische Fragen beim Dolmetschen in besonderen Kontexten (vgl. z. B. den Diskurs zum Kinderdolmetschen; z. B. BDÜ 2021). Die hier in aller Kürze beschriebenen und weitere Herausforderungen führen nicht nur zu einem veränderten **Arbeitsumfeld** und einer stetigen Erweiterung des **translatologischen Paradigmas**, sondern wirken sich insbesondere auch auf die **Translationsdidaktik** aus. Es müssen neue Lehr- und Lernmethoden entwickelt und erprobt, konsolidierte Konzepte und Methoden auf den Prüfstand gestellt und das gesamte Lehr- und Lernumfeld zukunftsorientiert ausgerichtet werden, ohne dass dabei grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten in Vergessenheit geraten.

Wir heißen in unserer Sektion Vorträge zu Herausforderungen und Innovationen in Theorie, Praxis und Didaktik aller Bereiche der Translatologie willkommen. Die Sektion soll einen Überblick über aktuelle Trends, Innovationen und neue Fragestellungen geben. Wir laden vor allem auch junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ein, in unserer Sektion vorzutragen und ihre neuen Ideen in den Diskurs einzubringen

## Literatur

- BDÜ – Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer (2018): „Berufe mit Zukunft: Übersetzen und Dolmetschen in Zeiten des digitalen Wandels“. Medieninformation 28.11.2018.  
[https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Presseinformationen/181128\\_BDUe\\_MI\\_ZukunftBerufe.pdf](https://bdue.de/fileadmin/files/PDF/Presseinformationen/181128_BDUe_MI_ZukunftBerufe.pdf) (05.01.2023)
- BDÜ – Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer (2021): „Kinderdolmetschen“. Positionspapier Februar 2021.  
<https://bgsd.de/de/index/news-detailansicht/items/bd%C3%BC-positionspapier-zum-kinderdolmetschen.html> (05.01.2023)
- Benner, Uta; Annika Herrmann (2019): „Gebärdensprachdolmetschen“. In: Christiane Maaß, Isabel Rink (Hg.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation* (Kommunikation – Partizipation – Inklusion, 3). Berlin: Frank & Timme, 381–402.
- Burger, Harald; Martin Luginbühl (2005/2014): *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien* (de Gruyter Studienbuch). 4., neu bearb. und erw. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Cheng, Wei (2017): „Translation and Big Data Technology: Challenges and Implications“. In: *Lebende Sprachen* 62 (2), 241–252.

- Driesen, Christiane; Haimo-Andreas Petersen, Werner Rühl (2011/2018): *Gerichtsdolmetschen. Grundwissen und -fertigkeiten* (narr Studienbücher). 2., überarb. Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Jüngst, Heike E. (2010/2020): *Audiovisuelles Übersetzen. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (narr Studienbücher). Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Krüger, Ralph (2018): „Technologieinduzierte Verschiebungen in der Tektonik der Translationskompetenz“. In: *trans-kom* 11 (1), 104–137. [http://www.trans-kom.eu/bd11nr01/trans-kom\\_11\\_01\\_06\\_Krueger\\_Tektonik.20180712.pdf](http://www.trans-kom.eu/bd11nr01/trans-kom_11_01_06_Krueger_Tektonik.20180712.pdf) (05.01.2023)
- Krüger, Ralph (2019): „Augmented Translation – eine Bestandsaufnahme des rechnergestützten Fachübersetzungsprozesses“. In: *trans-kom* 12 (1), 142–181. [http://www.trans-kom.eu/bd12nr01/trans-kom\\_12\\_01\\_10\\_Krueger\\_Augmented.20190816.pdf](http://www.trans-kom.eu/bd12nr01/trans-kom_12_01_10_Krueger_Augmented.20190816.pdf) (05.01.2023)
- Krüger, Ralph (2022): „Integrating professional machine translation literacy and data literacy“. *Lebende Sprachen* 67 (2), 247–282.
- Massey, Gary; Maureen Ehrensberger-Dow (2017): „Machine learning: Implications for translator education“. *Lebende Sprachen* 62 (2), 300–312.
- Nitzke, Jean; Silvia Hansen-Schirra (2021): *A short guide to post-editing* (Translation and Multilingual Natural Language Processing 16). Berlin: Language Science Press. <https://langsci-press.org/catalog/book/319> (05.01.2023)
- Otero Moreno, Conchita (2019): „Community Interpreting zur Überwindung von Kommunikationsbarrieren für Personen mit Deutsch als Zweitsprache: Einsatzbereiche, Anforderungen, Professionalisierung“. In: Christiane Maaß, Isabel Rink (Hg.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation* (Kommunikation – Partizipation – Inklusion, 3). Berlin: Frank & Timme, 403–434.
- Rink, Isabel (2019): „Kommunikationsbarrieren“. In: Christiane Maaß, Isabel Rink (Hg.): *Handbuch Barrierefreie Kommunikation* (Kommunikation – Partizipation – Inklusion, 3). Berlin: Frank & Timme, 29–65.
- Rösener, Christoph (2018): „Humanübersetzung – ein Auslaufmodell? Der Wandel des Berufsbildes Übersetzen und Dolmetschen vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen in Forschung und Technologie“. In: Barbara Ahrens, Lisa Link, Ute Barbara Schilly, Ursula Wienen (Hg.): *Verschmitzt! Von Terminologie und Terminologen*. Berlin: Frank & Timme, 199–222.
- Schubert, Klaus (2016): „Barriereabbau durch optimierte Kommunikationsmittel: Versuch einer Systematisierung“. In: Nathalie Mälzer (Hg.): *Barrierefreie Kommunikation – Perspektiven aus Theorie und Praxis* (Kommunikation – Partizipation – Inklusion, 2). Berlin: Frank & Timme, 15–33.
- Schulz, Rebecca; Julia Degenhardt, Kirsten Czerner-Nicolas (2020): „Easy Language Interpreting“. In: Sylvia Hansen-Schirra, Christiane Maaß (Hg.): *Easy Language Research: Text and User Perspectives* (Easy – Plain – Accessible, 2). Berlin: Frank & Timme, 163–178.
- Schwagereit, Isabel (2022): „Dolmetschen in Leichte Sprache“. ATICOM – Fachverband der Berufsübersetzer und Berufsdolmetscher e. V. <https://aticom.de/dolmetschen/leichte-sprache/> (05.01.2023)

## **Impressum**

Prof. Dr. Bernd Meyer

<https://www.gal2023.de>  
[gal2023@uni-mainz.de](mailto:gal2023@uni-mainz.de)

Arbeitsbereich Interkulturelle Kommunika-  
tion  
An der Hochschule 2  
76726 Germersheim

Plakatdesign: Jo's Büro

<https://jos-buero.de/>

Gesellschaft für Angewandte Linguistik  
(GAL) e. V.

<https://gal-ev.de>  
[geschaeftsstelle@gal-ev.de](mailto:geschaeftsstelle@gal-ev.de)